

Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postfachkonto: Breslau Nr. 10078. Konto bei: Ortskassafache der Stadt Waldenburg, Waldenburger Handels- u. Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 4,90, monatlich 1,65 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 30 Pfg., von auswärts 35 Pfg., Vermietungen, Stellengeuche 25 Pfg., Reklameteil 1 M.

Neuordnung der Heeresverwaltung.

Nachspiele zum Weltkrieg.

Präsident Wilson, der sich bereits für den größten Mann der Welt gehalten hatte, gelebt zu seiner europäischen Niederlage soeben noch die zweite, made in America. Nachdem der Versailler Vertrag erbarungslos mit den 14 Punkten ausgeräumt hatte, nachdem das Glanzstück des Präsidenten, der Völkerbund, lediglich unter dem Konversationslegiton aufgefunden sein wird, ist der Senat der Union soeben eifrig damit beschäftigt, den Versailler Vertrag zu sabotieren. Die Alliierten trösteten sich freilich damit, daß ja die Ratifizierung des Abkommens durch England, Frankreich und Italien genüge, und im übrigen plant der Kongreß der Union, auf alle Fälle den Kriegszustand für beendet zu erklären, also nötigenfalls auf eigene Faust, d. h. getrennt von den Alliierten, den Frieden abzuschließen. Aber es ist verständlich, wenn bei diesen ersten Sorgen über die Möglichkeit eines solchen Bruches mit der Union herrscht, die ja doch zum Schluß die Beendigung des Krieges herbeigeführt hat, und von der die Länder Europas angefangen mit der Ausübung des bis dahin führenden Erbes alle mehr oder weniger abhängen. Auch ist es klar, daß das internationale Zusammenwirken, das sich schon jetzt an den Weltkriegen geknüpft hat, verwirrt werden würde, wenn die Versailler Tragödie mit einem solchen Nachspiel schloß, wie es jetzt in Washington inszeniert wird.

Der Konflikt zwischen Wilson und dem Senat ist bekanntlich durch die Tsingtau-Schantungfrage zum Ausbruch gekommen. Die Nordamerikanische Union hatte China in den Krieg gegen Deutschland hineingezogen durch die Zusage der Rückgabe des deutschen Besitzes. Aber die marinen Jantoes stießen hier auf den harten Widerstand der Japaner, die sich aus dem gleichen Grunde wie China an dem Weltkrieg beteiligt hatten, nämlich um den deutschen Besitz für sich zu ergattern. Zwar erklärte Japan sich auf hartes Drängen der Alliierten bereit, innerhalb zwei Jahren wenigstens Schantung an China zurückzugeben, aber es forderte dafür Kompensationen an anderer Stelle, offenbar in der Mandchurie oder Mongolei. Der amerikanische Senatsausschuß für auswärtige Angelegenheiten ändernde aber trotz Wilsons Mahnungen und seiner Drohung mit dem Rücktritt kurzer Hand den Friedensvertrag dahin ab, daß China statt Japan den Hafen von Schantung übernehmen solle.

Wenn der Senat, wie es den Anschein hat, auf dem Beschluß beharrt, so würde das nicht nur den ersten Konflikt zwischen ihm und Wilson, sondern — das darf nicht übersehen werden — auch zwischen der Union und Japan bedeuten, zwischen denen sich ja auch sonst sehr ernsthafte Differenzen, vor allem in bezug auf die asiatische Politik, entwickelt haben. Während die Tokioter Regierung sich darüber beklagt, daß sie gezwungen worden sei, von ihren „21 Forderungen an China“ so viel abzulassen, ist im amerikanischen Senatsausschuß darüber Beschwerde geführt worden, daß Japan die vollständige Unterwerfung Chinas vorbereite. Wertenswerter ist auch, daß Präsident Wilson als „Entschädigung für die Lusitania“ die Karolinen-Inseln fordert (also eine Insel für ein Schiff!), um, wie offiziell versichert wird, eine Abkühlung zu erreichen, was natürlich heißen soll, um einen Stützpunkt für die Flotte zu schaffen. Es ist gewiß nicht ohne Bedeutung, daß gerade jetzt die Durchfahrt von 4 Schiffen der pazifischen Flotte durch den Panamakanal gemeldet wurde, denn diese Verstärkung des pazifischen Geschwaders kann nur als eine Drohung gegen Japan bewertet werden. Dieses hat aber gegen den amerikanischen Anspruch auf die Inseln Japans Einspruch erhoben und erklärt, daß es die Karolinen als seine Beute betrachte.

In engem Zusammenhang hiermit steht, so merkwürdig das auch klingen mag, der amerikanisch-mexikanische Konflikt. Man muß sich erinnern, daß die Union bei England für die Unterzeichnung im Weltkrieg sich u. a. freie Hand in Mexiko ausbedungen hat, um dort Politik im Sinne der

Standard-Oil-Interessen treiben zu können, während aus Japan, das seit langer Zeit Mexiko politisch und finanziell unterstützt hat, soeben der Abschluß eines Schiffahrts- und Siedelungsabkommens mit diesem Lande gemeldet wird. Zweifellos ist es auch auf einen Bruch aus Tokio zurückzuführen, wenn die Panlees jetzt mildere Seiten gegen Mexiko aufziehen und ihre Truppen aus dem Lande zurückgezogen haben.

Endlich steht auch das gerade jetzt eingeleitete Vorgehen der Alliierten gegen Rußland im engsten Zusammenhang mit dem Konflikt zwischen Japan und der Union, deren Interessen vor allem in Sibirien aufeinanderstoßen. Während die europäischen Alliierten und die Union die Zerrüttung Rußlands nicht etwa bloß des Sowjetrußlands, anstreben, wobei vor allem England, dessen schärfster Konkurrent Rußland war, die treibende Kraft ist, weigert sich Japan in flüger Voraussicht, dies Vorgehen mitzumachen, weil es seine einzige Rückenbedeckung an Rußland verlieren würde, über das zugleich sein Weg zu einer früher oder später erfolgenden Verständigung mit Deutschland geht. Hier ist der Punkt, wo sich weltpolitische Aussichten für die Zukunft eröffnen, über die jetzt schon zu sprechen verfrüht und verfehlt wäre. Aber es ist unschwer zu erkennen, welche weitgehende, ineinanderlaufende Bedeutung sowohl dem amerikanisch-japanischen Konflikt wie dem Kesselstreben der Alliierten gegen Rußland zukommt.

Intervention der Vereinigten Staaten in Mexiko.

Amsterdam, 27. August. (WTB.) Laut Pressebüro meldet „Newport Sun“ aus Washington, daß die Pläne für eine Intervention der Vereinigten Staaten zu Lande und zu Wasser in Mexiko fertiggestellt sind. Das Blatt erhielt diese Nachricht aus besserer Quelle und fügt hinzu, die nächsten Ereignisse müßten wohl oder übel als unvermeidlich angesehen werden. Zunächst müßten die Vereinigten Staaten in Mexiko intervenieren und die mexikanischen Angelegenheiten ebenso vollständig übernehmen, wie früherzeit die kubanischen. Als Hauptgrund für die Befreiung Mexikos durch Amerika gibt das Blatt den vollständigen Verfall Mexikos an.

Verstärkte Spannung zwischen Belgien und Holland.

Berlin, 27. August. Aus Bern wird gemeldet: Die Spannung zwischen Holland und Belgien nimmt hinsichtlich der Schiffe zu, und der Kriegsausbruch scheint bevorzustehen. Nach „New York Herald“ haben die belgischen Abgeordneten der in Paris tagenden Kommission zur Revision des Vertrages von 1839 mitgeteilt, sie hätten bereits die Abreise nach Brüssel beschlossen. Der Bericht des holländischen Gesandten in London hat die Lage nur noch verschlimmert. Er beschuldigt die Belgier der fortwährenden Verletzung der holländischen Rechte auf die Schelde. Holland hat als Antwort auf die belgischen Forderungen erklärt, daß es jeden Versuch der Belgier, irgendwelche Teile holländischen Bodens zu besetzen, als casus belli betrachten werde.

Die Befehlsgewalt über die Reichswehr.

Berlin, 27. August. (WTB.) Das Heeresverordnungsblatt, das an die Stelle des bisher vom preussischen Kriegsministerium herausgegebenen Anordnungsblattes tritt, enthält eine Verordnung des Reichspräsidenten Ebert in der es heißt:

Mit dem Inkrafttreten der Verfassung sind alle Teile der Wehrmacht des Reiches meinem Ober-

befehl unterstellt. Ich übertrage die Ausübung dieses Oberbefehls dem Reichswehrminister, soweit ich nicht unmittelbare Befehle erteile.

Gleichzeitig ist die Heeresverwaltung auf das Reich übergegangen und die Selbstständigkeit der Heeresverwaltungen der einzelnen Länder hat aufgehört. Verwaltungsbefugnisse und Kommandogewalt stehen daher den einzelstaatlichen Kriegsministerien nicht mehr zu. Mittel des Reiches sind für diese Stellen vom 1. Oktober 1919 nicht mehr verfügbar.

Die Verantwortung für militärische Maßnahmen und Ausgaben wird von nun an allein von der Reichsregierung getragen und von ihr vor der Nationalversammlung oder dem Reichstage vertreten. Spätestens bis zum 1. Oktober 1919 soll aus den vorhandenen einzelstaatlichen Kriegsministerien und sonst geeigneten Militärbehörden das Reichswehrministerium gebildet werden. In der Übergangszeit wird sich der Reichswehrminister zur Führung der Verwaltung der vorhandenen einzelstaatlichen militärischen Zentralbehörden bedienen, die zu diesem Zweck in Reichswehrbefehlstellen umgewandelt werden. Er wird dabei der landesmannschaftlichen Eigenart in den einzelnen Ländern im Sinne der mit den Landesregierungen während der Verfassungsberatung getroffenen Vereinbarungen Rechnung tragen und die allgütige Regelung dieser Beziehungen durch das neu zu schaffende Wehrgesetz beschleunigt in die Wege leiten.

Zur Anschließung daran wird eine Bekanntmachung des Reichswehrministers Roske veröffentlicht, in der es heißt:

Die Chefs der Reichswehrbefehlstellen erhalten bis auf weiteres die Befugnis, alle Verwaltungsangelegenheiten ihres Bezirks in meiner Vertretung selbstständig zu erledigen. Außerdem bevollmächtige ich bis zum vollendeten Ausbau des Reichswehrministeriums die Reichswehrbefehlstellen Preußen, in meiner Abwesenheit und in minder wichtigen Sachen die Art der Geschäftsführung des bisherigen preussischen Kriegsministeriums und die fürs gesamte Heer gültigen Erlasse für mich zu bearbeiten und in Vertretung bezw. im Auftrage zu unterzeichnen.

Anordnungen und Maßnahmen, die zu ihrer Wirksamkeit der Zustimmung des Reichspräsidenten und meiner ministeriellen Gegenzeichnung bedürfen, sind hiervon ausgeschlossen.

Die Chefs der Reichswehrbefehlstellen üben auch die Befehlsgewalt über die Truppen ihres Bezirks aus, soweit ich nicht unmittelbare Befehle an die Truppen erteile, was hinsichtlich der Führung und Verwendung der Truppen die Regel bilden wird.

Die Tätigkeit der Entente-Kommission in Oberschlesien.

WTB. Kattowik, 27. August. Die Pressestelle des Staatskommissariats für Oberschlesien schreibt:

Die interalliierte Kommission entsand am Dienstag in Hindenburg eine Abordnung der Arbeiter. Ein Teil der Herren fuhr sodann nach Kuda, der andere nach Wipine. In der Nacht wurde dann die Kommission wegen eines belanglosen Vorfalls von Schloß Neudorf, wo sie übernachtete, nach Zabrze gerufen. Am Mittwoch fanden Besprechungen mit Polenführern in Gleiwitz und Kattowik statt. Die Besprechungen in Gleiwitz fanden in der Bank Ludowik statt.

Nach außen hin ist der Anschein erweckt worden, als ob die Kommission nur mit polnischen Agitatoren verhandele und nur die Beschwerden von polnischer Seite entgegennehme. Wesentlich befrüht wurde dieser Eindruck noch dadurch, daß Mitglieder der interalliierten Kommission eine Arbeiter-Abordnung, die an den Verhandlungen mit den Polen in

Gleitsch teilnehmen wollte, abgewiesen haben. Diese Auffassung ist indessen nicht ganz richtig, denn bisher sind alle der Entente-Kommission unterbreiteten polnischen Beschwerden den deutschen Behörden zur Nachprüfung und Rücküberlegung überreicht worden.

Seitens der deutschen Behörden sind der Kommission zugestellt: vom auswärtigen Amt Hauptmann von Goldammer, seitens der Regierung Herr v. Stutterheim, seitens des Reichs- und Staatskommissars für Schlesien und Westpreußen Parteisekretär Brisch (Hindenburg).

Deutscher Rundspruch an Alle.

WAB. Berlin, 27. August. Die deutsche Regierung hat folgenden Rundspruch an Alle ausgegeben: Aus deutschfeindlicher Quelle werden fortgesetzt falsche Meldungen über die Zustände in Oberschlesien und über die Grenzverhältnisse, die angeblich dort von deutschen Behörden und Truppen verübt werden, verbreitet. So meldet die „Agence Havas“, daß die Erhebung im Blute erstickt werde. Das sind Verleumdungen, die auf das entschiedenste zurückgewiesen werden müssen. Blut fließt in Oberschlesien nur zur Abwehr der Angriffe der Ausländer und ihrer Helfer von dieser Seite und jenseits der Grenze.

Die deutsche Regierung hat alsbald den Befehl gegeben, bei den Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes mit Mäßigung zu verfahren und die Hinrichtungen einzustellen. Dieser Befehl ist eindringlich wiederholt worden. Er wird befolgt. Ehe nicht die Ruhe völlig wiederhergestellt und die Arbeit wieder aufgenommen ist, kann an den Aufbau des Ausnahmestandes nicht gegangen werden. Die preussische Regierung würde sich ein Verdienst für den Frieden und das Wohl der ober-schlesischen Bevölkerung erwerben, wenn sie ihrerseits auf eine Beruhigung der öffentlichen Meinung hinarbeitete.

Festnahme polnischer Geheimkuriere.

Berlin, 27. August. Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist es am 16. August gelungen, einen Geheimkuriere festzunehmen, aus dessen mitgeführten Depeschen als Sitz des polnischen Stabsquartiers für Oberschlesien Schwarzwasser in Oesterreich-Schlesien festgestellt wurde. Anschließend daran gelang es, nacheinander am 16. und 17. August mehrere Kuriere des Kommandanten der B. O. R. auf dem Wege von Schwarzwasser nach Schlessen mit Briefnachricht an die Kommandanten der Kreise Krossen, Rosenborg, Lublin, Rybnik, Hindenburg, Gleiwitz und Bleß festzunehmen. Im Anschluß hieran gelang es ferner, bei dem Versuche, nach Schlessen einzureisen, den ersten Stabschef im Operationsgebiet, Josef Palla, festzunehmen. Er war im Besitze des gesamten Nachrichtenmaterials, namentlich einer genauen Zusammenstellung der in ganz Schlessen stehenden sowie noch eingetroffenen deutschen Truppen.

Die polnischen Banditen organisieren sich.

Breslau, 27. August. Die in den ersten Tagen des ober-schlesischen Aufstandes über die Grenze gestrichelten ober-schlesischen Banditen beginnen sich drüben im Polenland zu organisieren. Diese Organisation erhält einen eigentümlichen Charakter dadurch, daß die Leute mit Waffen versehen werden; auch sollen, wie wir erfahren, vereinzelt polnische Offiziere beurlaubt worden sein, um diese Banden auszubilden. Es ist hier offenbar etwas im Entstehen, was an die verfallenen mazedonischen Komitads erinnert: bewaffnete Banden, die von der Regierung begünstigt werden, ohne daß diese eine Verantwortung übernehmen wird, wenn sie die Grenze unsicher machen und mit bewaffneter Hand national-polnische Bestrebungen nach Oberschlesien tragen sollten.

Beileidskundgebungen zum Tode Friedrich Naumanns.

Berlin, 28. August. Die Ueberführung der sterblichen Ueberreste Friedrich Naumanns von Trausnitz nach Berlin ist inzwischen in aller Stille vorgenommen worden. Die Beisetzung findet diesen Sonntagabend, den 30. August, auf dem alten Jüdischen Friedhof in der Kommodenstraße beim Königs- und Weg statt. Die genaue Tagesstunde ist noch nicht festgestellt; vermutlich erfolgt die Beisetzung nachmittags 4 Uhr.

Da sich unter den obwaltenden Verhältnissen zurzeit eine der Persönlichkeit Naumanns entsprechende Feier nicht ermöglichen läßt, so ist in Aussicht genommen, gleich nach Wiederbeginn der Reichstags-sitzungen im Reichstagsgebäude eine Trauerfeier für den entschlafenen Parteiführer zu veranstalten.

Außerordentlich groß ist bereits jetzt die Zahl der Beileidskundgebungen, die in dem Trauerhause, zum Teil auch bei der demokratischen Fraktion der Deutschen Nationalversammlung und bei der Reichsgeschäftsstelle eingegangen sind.

Reichspräsident Bauer hat an die Witwe des Abgeordneten Naumann nachfolgendes Telegramm geschickt: Zu dem Hinscheiden Ihres Gatten beehre ich mich, Ihnen meine herzlichste Teilnahme auszusprechen. Der Verlust trifft nicht nur Sie und Ihre engere Familie, sondern das deutsche Volk, für das der Verstorbene seine besten Kräfte hingegen hat. Das deutsche Volk wird dem zu früh Heimgegangenen ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorsitzende der Fraktion, Reichsminister a. D. Dr. Schiffer, schickte folgende Telegramme:

„Savotia, St. Moritz.“

Hergliche Anteilnahme zu dem schweren Verlust, den durch das Ableben des hochverdienten Volksführers Friedrich Naumann die Deutsche demo-

kratische Partei, die Nationalversammlung und das ganze deutsche Volk erlitten haben. Ein heldischer Kämpfer für Deutschlands Wohl ist abgerufen worden. Sein nationales Fühlen und Streben wird über die Parteigrenzen hinaus.

Erzberger, Reichsminister der Finanzen.

Die Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei hat folgendes Beileidstelegramm an die Deutsche demokratische Fraktion der Nationalversammlung geschickt:

„Anlässlich des plötzlichen Heimganges Friedrich Naumanns und des dadurch erlittenen großen Verlustes sprechen wir Ihnen die aufrichtigste Teilnahme aus.“

Fraktion der Deutschen Nationalen Volkspartei.

Für die Deutsche Volkspartei telegraphiert Dr. Stresemann:

„Anlässlich des Todes Friedrich Naumanns ver-fichere ich Sie im Namen der Deutschen Volkspartei aufrichtiger Mittrauer. Die deutsche Volksvertretung und das deutsche Volksleben verlieren in dem Dahingegangenen einen unser deutsches Denken und Empfinden in reichstem Maße auch über den Tod hinaus anregende starke Persönlichkeit von reinstem Willen und reifstem Können.“

Deutsche Volkspartei, Dr. Stresemann.

Marshall Foch gegen Ludendorff.

Berlin, 27. August. Das französische Große Hauptquartier hat eine Sammlung amtlicher Urkunden herausgegeben, die sich mit den Gründen der deutschen Kapitulation vom 11. November 1918 befassen. In dieser Veröffentlichung wird an Hand eines Ueberblickes über die Offensive der Alliierten vom 16. Juli bis 10. November der Nachweis geführt, daß der deutsche Zusammenbruch die Folge der militärischen Operationen und nicht, wie die deutsche Oberste Heeresleitung, vor allem General Ludendorff, behaupten, die Wirkung politischer Willkür von deutscher Seite gewesen sei. Neben genauen ziffernmäßigen Darlegungen über die Operationen, die Stärke der deutschen Truppen, sowie über die materiellen Mittel der deutschen Armeen ist von besonderem Interesse, was das französische Große Hauptquartier über die moralische Verfassung der deutschen Truppen zu sagen weiß. Es heißt da unter anderem: Man muß bemerken, daß die Ruhepause der Divisionen zwischen zwei Einsätzen immer kürzer wurde. 60 Prozent der deutschen Divisionen waren ununterbrochen während der Monate September und Oktober in Stellung geblieben, andere hatten ununterbrochen 20 bis 30 Tage gekämpft. Die deutsche Armee hatte also eine kolossale nervöse und körperliche Anstrengung durchgemacht, neben der die früheren Offensiven reines Kinderspiel gewesen waren. Schließlich blieben keine frischen Reserven übrig. Nur einige preussische Verbände hätten vielleicht eine Ausnahme zur allgemeinen Regel gebildet, aber dieser schwache Kern hätte zur Verstärkung des Zusammenbruchs nicht genügt. Die Ursachen dieser Entkräftung lagen nämlich zu tief. Die erste war das Scheitern der Infanterie. Von März bis Juli hatte der deutsche Soldat für alle Anstrengungen und Opfer sich bereitwillig, weil er auf die O. S.-L. wie die Macht und Ueberlegenheit des deutschen Heeres vertraute und weil er überzeugt war, daß die Offensive, wenn auch nicht zum entscheidenden Siege, so doch sicherlich zum Zusammenbruch des Gegners und zum Frieden führen würde. Die Anstrengungen eines ununterbrochenen Kampfes, der Mangel an Ruhe, die ungenügende Ernährung, die Grippe trafen, indem sie die körperlichen Kräfte herunterzogen, auch den Geist der kämpfenden Truppen. Die eifrige, von den Alliierten durch Aufruf, Flugblätter und Flugchriften in den feindlichen Stellungen getriebene Propaganda verschärfte die Demoralisation. Das Verlangen nach Sieg um des Friedens willen erzeugte nach und nach das Verlangen nach Frieden um jeden Preis. Zuerst das Verlangen einzelner, dann das ganze Verbände kam immer häufiger vor. Ueber die Lage im Innern Deutschlands erklärt das französische Große Hauptquartier: Ueber das ganze Land wehte ein Wind fatalistischer Ergebung. Das Volk lebte von der Hand in den Mund. Es fehlte nicht nur die Nahrung, sondern fast überall die zum Leben allernotwendigsten Sachen; vor allem waren Kleider und Schuhe fast nirgends zu finden. Alle diese materiellen Entbehrungen hatten auf die Stimmung des deutschen Volkes gewirkt, und in der Mehrheit der Bevölkerung waren zuerst Gleichgültigkeit und stumpfe Ergebung, dann ein gieriges Verlangen nach Frieden, nach einem Ende der Entbehrungen und Leiden an Stelle der einst so stolzen Begeisterung eingetreten, welche durch den Erfolg der ersten Monate des Jahres hervorgerufen und geschürt durch die Regierung und die alldeutsche Presse unterstützt worden war.

Wahlvorbereitungen der Deutschnationalen.

Die Deutschnationale Volkspartei, die bekanntlich in der Agitation außerordentlich rührig ist, hat, wie die auf dem Boden der Deutschen Volkspartei stehende „Tägliche Rundschau“ berichtet, bereits weitgehende Vorbereitungen für den Wahlkampf getroffen. „Grundsätzlich ist von ihr beschlossen worden, jede gemeinsame Wahlliste mit anderen Parteien abzulehnen und in allen Wahlbezirken selbständig vorzugehen. Eine Auenverbindung bleibt, falls diese Form im neuen Wahlgesetz enthalten ist, den Organisationen vorbehalten. Ende September soll bereits die vollständige Kandidatenliste der Deutschnationalen Volkspartei veröffentlicht werden.“

Die fleißigste Tätigkeit der Deutschnationalen, die mit allen Mitteln die Wählerchaft bearbeitet, muß vor

allen Dingen der Deutschen demokratischen Partei Veranlassung geben, auch ihrerseits schon jetzt mit Hochdruck den kommenden Wahlkampf vorzubereiten, dem gegen sie hauptsächlich richtet sich die deutschnationale Agitation. Unsere Freunde seien deshalb auch bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß sie nachdrücklich und unabhängig die Bestrebungen der Deutschnationalen auf Wiedergewinnung der ihr bei den Nationalwahlen verlorengegangenen Stimmen und auf Ausbreitung reaktionärer Strömungen mit entsprechenden Gegenmaßnahmen zu beantworten haben.

Politische Rundschau.

— Der preussische Minister des Innern zur Sedanfeier. Der preussische Minister des Innern richtete an sämtliche Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten folgenden Erlaß: Die früher geltende Verfügung, daß am Gedächtnistage der Schlacht von Sedan die öffentlichen Gebäude besetzt werden sollten, entspricht nicht mehr den Zeitverhältnissen. Unser Volk soll in dieser Zeit des tiefsten Unglücks nicht durch die demonstrative Erinnerung an frühere Siege darüber hinweggeführt werden, daß all sein Denken und Streben der neuen Zukunft gewidmet sein muß. Das Aufheben der Fänge auf öffentlichen Gebäuden würde Stoß zu Konflikten und Mißverständnissen in der Bevölkerung geben. Weiße Kreuze würden darin Demonstrationen für den verfallenen Verfassungszustand sehen und an dem Willen der Regierung zu einer neuen Politik zweifeln, und dies umso mehr, als die meisten Behörden noch nicht im Besitz von Fahnen in den durch die Reichsverfassung eingeführten neuen Farben sind. Es ist deshalb auf den dem Ministerium des Innern unterstehenden öffentlichen Gebäuden am Sedantage von dem Aufziehen von Fahnen Abstand zu nehmen.

— Die zukünftige Stellung des Landrats. Nach den Bestimmungen in den neuen Entwürfen der Kreis- und Provinzialordnung, die im Ministerium des Innern fertiggestellt sind, wird die Wahl des Landrats wie des Oberbürgermeisters nach dem Verhältniswahlrecht erfolgen. Ebenso wird das Wahlrecht durch die wählende Körperschaft bestimmt. Vorgezogen ist ferner, daß die Pensionierung nach zwölfjähriger Dienstzeit erfolgen kann, wobei die Hälfte des bisherigen Gehalts als Pension gilt. Die Genehmigung und Bestätigung der Landratswahl durch die Aufsichtsbehörde dürfte fortfallen. Erst wenn über die Wahl des Landrats Anzeige erstattet ist, kann ein Einspruch der Behörden erfolgen, wenn ein Widerspruch mit den Interessen bis Kreis als vorwiegend oder die Wahl nicht als mit dem Staatswohl vereinbar erscheint wird. In diesem Falle liegt die Entscheidung über den Einspruch nicht bei der Aufsichtsbehörde, sondern bei einer besonderen Beschwerdebörde.

— Die Eisenbahn ohne kommunalabgabepflichtiges Einkommen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat jenen den beteiligten Gemeinden mitgeteilt, daß für das Steuerjahr 1919 ein nach den Ergebnissen des Rechnungsjahres 1918 zu versteuerndes kommunalabgabepflichtiges Einkommen der preussischen Staatsbahn nicht vorhanden ist. Durch diese amtliche Feststellung erleiden zahlreiche Gemeinden einen erheblichen Steuerausfall.

— Hindenburg als Präsidentschaftskandidat. Der geschäftsführende Ausschuss der Deutschen Volkspartei nahm in seiner letzten Sitzung zu der nach Verabschiedung der Reichsverfassung bevorstehenden Wahl des deutschen Reichspräsidenten Stellung und beschloß, Hindenburg eine Kandidatur als Reichspräsident anzubieten. — Der Generalfeldmarschall dürfte selbst flug genug sein, ein solches Angebot abzulehnen.

— Vor einem zweiten Staatsstreich in Ungarn? Der bisherige Ministerpräsident Friedrich Weidt nicht von seinem Platte und erklärt, daß er auch nicht davon zurückzudenke, einen zweiten Staatsstreich durchzuführen, weil er das Vertrauen des Landes besitze. Fortgesetzt empfängt Friedrich Deputationen, die ihn anfordern, im Amte zu verbleiben. Seitens der Sozialdemokratie wird den Bestrebungen Friedrichs der größte Widerstand entgegengeleitet und erklärt, daß die Behauptung des Ministerpräsidenten Friedrich, daß er eine Einigung Clemenceaus zur Konferenz nach Paris erhalten habe, eine Fiktion sei. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich zwei Regierungen bilden. Die Entente wird aufgefordert, einen Staatsrat zu ernennen, der die Leitung der Geschäfte zu übernehmen hätte.

Bunte Chronik.

Das reichste Land und die ärmsten Länder der Welt. Von allen Ländern hat zur Zeit Frankreich, wie der Pariser „Matin“ feststellt, den größten Goldvorrat. Es folgen die Vereinigten Staaten, Japan, Spanien und England. Aber diese Reihenfolge verschiebt sich wesentlich, wenn man in den einzelnen Ländern das Verhältnis zwischen dem offiziellen Goldbestand und den umlaufenden Banknoten in Betracht zieht. Dann marschiert England, das mehr Geld als Noten hat, an der Spitze und den Schluß bilden Spanien, Deutschland und Rußland. Der Krieg hat einige Länder ruiniert, andere hat er bereichert gemacht. Nach den Vereinigten Staaten hat er einen Strom von Gold geleitet; dort betrug der Goldbestand im Juni 1914 nur eine Milliarde, während er sich jetzt auf mehr als 4 1/2 Milliarden beläuft. Spaniens Goldvorrat ist von 543 Millionen Franken im Juni 1914 auf 2290 im Januar 1919 gestiegen, Hollands von 338 auf 1368, der der Schweiz von 176 auf ca. 500 usw.

Man sieht, daß die neutralen Länder das beste Geschäft an dem mörderischen Weltkriege gemacht haben!

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. August 1919.

„Freier Handel und Arbeiterschaft“.

eg. Friedland. Der sozialdemokratische Verein Friedland hatte für Montag den 25. d. Mts. eine Versammlung in Friedland im „Grünen Baum“ einberufen mit der Tagesordnung: „Freier Handel und Arbeiterschaft“. Als Referent führte der Ernährungsminister Schütz (Waldenburg) ungefähr folgendes aus:

Wenn man in den letzten Wochen in den Orten unseres Kreises umherschaut, sieht man große Plakate mit Titeln wie: „Was hat man uns versprochen“ oder „Gegen Schieber und Wucherer“ und andere, welche von einer Gesellschaft ausgehen, deren Treiben einer scharfen Beobachtung zu unterliegen ist, da das Treiben dieser Gesellschaft geeignet wäre, nur der Reaktion in die Hände zu arbeiten. Nach Angabe des Referenten lassen sich die von dieser Gesellschaft gestellten Forderungen heutzutage noch keinesfalls erfüllen, wie einzelne Versuche durch Freigabe gewisser Warenarten erwiesen hätten. Am einen Abbau der Nationierung für die wesentlichen Ernährungsmittel könnte daher vorläufig nicht gedacht werden, da man die Warenüberschüsse des Auslandes überschätzt und unseren Waren- und besonders Fett-Hunger unterschätzt hat. Auch sei es bei dem jetzigen Stand unserer Währung, unsere Mark gilt nach holländ. Gulden umgerechnet 3:1, noch etwa 19 Pfg., unmöglich, große Warenposten hereinzunehmen, da dieselben sich zu teuer stellen. Referent gab zu, daß die bisher verfolgte Höchstpreis-Politik eine irrtümliche gewesen ist, da dieselbe nur in Verbindung mit gleichzeitiger Beschlagnahme sämtlicher Produkte ihren Zweck erfüllt hätte.

Da in der Versammlung auch einige Vertreter der Kaufmannschaft von Friedland sowie Vorstandsmitglieder des Ortsausschusses für freie Wirtschaft des Kreises Waldenburg vertreten waren, wies in der nun folgenden freien Aussprache Kaufmann Matthäi (Waldenburg) die sowohl gegen den Handel, als auch gegen die Mitglieder des Ortsausschusses für freie Wirtschaft gerichteten Vorwürfe, reaktionäre Bestrebungen zu verfolgen, und andere Anschuldigungen zurück und führte aus, daß, wenn heute alle berufenen Personen für Wiedereinführung des freien Handels eintreten, dies vollständig begründet ist, und zwar hauptsächlich im Interesse der großen Masse der Verbraucher, da nur dann geordnete Zustände und Arbeitslosigkeit eintreten kann, wenn erst mal für genügend Nahrungsmittel Sorge getragen wird. Dabei ist nicht nötig, daß die Nationierung für unsere hauptsächlichsten, im Inland erzeugten Lebensmittel, wie Brotgetreide, Kartoffeln, Butter, Fleisch und Zucker sofort aufgehoben wird. Die dem einzelnen Verbraucher z. B. zuteilenden Mengen vorgenannter Nahrungsmittel müssen demselben natürlich solange garantiert bleiben, bis es uns gelingt, genügend Nahrungsmittel aus dem Auslande hereinzunehmen. Durch Erleichterungen der Einfuhr und Abschaffung der Kriegsgesellschaften würde es auch dem alleinigen ehrbaren Handel, dank seiner jahrzehntelangen Verbindungen, möglich sein, genügend Nahrungsmittel aus dem Auslande hereinzunehmen, ohne daß dies zu einer weiteren Verschlechterung unserer Währung führen würde. Durch Freigabe einzelner Nahrungsmittel unserer eigenen Erzeugung ist der Handel natürlich nicht in der Lage, für eine genügende Versorgung der Bevölkerung Gewähr leisten zu können, wie sich besonders bei der Freigabe des Eier-Handels gezeigt hat. Die hierbei den Handelsvertretern gemachten Vorwürfe sind vollständig ungerichtet, da man diesen Artikel z. B. aus dem Auslande gar nicht hereinnehmen kann, während in Friedenszeiten enorme Eiermengen eingeführt wurden.

In einem Schlusswort entwiderte der Referent sich, daß es ihm fern gelegen hätte, den Vertretern des Handels den Vorwurf reaktionärer Bestrebungen zu machen und er sich wohl nur etwas unbedeutend ausgedrückt hätte.

Eine Resolution an die Regierung, die bis herige Zwangswirtschaft weiter beizubehalten, wurde zum Schluss von der Mehrheit angenommen.

Falsches Geld und Post.

Es ist bekannt, daß bei dem Papierlegen, der jetzt das ganze Land überschwemmt, auch viele falsche Gelder verfertigt worden haben. Daß hierbei die Postämter nicht verschont bleiben konnten, liegt auf der Hand, je es scheint, als ob besonders unter den Auspoststräßen, die im Kasernenverkehr zum Teil noch wenig Uebung haben, die Fälscher gern Opfer suchen und leider auch finden. Für die Beamten ist es daher recht erfreulich, daß das Postministerium für die Dauer dieser unerfreulichen Zustände einen besonderen Erlaß herausgegeben hat, nach dem die Oberpostdirektionen berechnigt sind, Fehlbeträge bis zu 50 Mark im Einzelfalle aus der Postkasse zu beden, wenn das Falschgeld so geschickt nachgeahmt war, daß der Beamte es bei der für gewöhnlich von ihm zu fordernden Aufmerksamkeit nicht gut erkennen konnte. Diese Aufmerksamkeit wird bei den Schalterbeamten selbst bei bestem Willen durch die Hast des Dienstes in oft ungünstig beeinflusst. Die Schnelligkeit der

Abfertigung des Publikums wird aber in hohem Maße von diesem und in gewissen Grenzen auch von der vorgelegten Verwaltung verlangt. Es ist daher verständlich und zu billigen, daß derart arbeitende Beamte vor Schaden bewahrt werden, den sie unter solchen Verhältnissen nicht gut abwehren konnten. Unter den Erläßen fallen auch falsche Zinscheine der Reichsanleihen und Notgeldstücke. Letztere sollen jedoch mit dem Antrage auf Erlass der Stellen zurückgeliefert werden, die das betreffende Notgeld ausgegeben haben. Lehnen sie den Erlass ab, so wird die Postverwaltung unter Umständen die Ermächtigung zurückziehen, die sie den Poststellen für die Annahme des betreffenden Notgeldes in jedem Einzelfalle erteilt hat. Hinzu kommt noch, daß die Klassenbeamten durch das Zählen des Papiergeldes an sich schon bedeutend mehr Arbeit zu leisten haben als früher und daß die Prüfung von Papier viel schwieriger ist als die von Münzen, deren Echtheit man meist am Rande erkennen kann.

* **Gewerbliche Verbraucher von Kohle, Holz und Brennstoffen** weisen wir darauf hin, daß in der Zeit vom 1. bis 5. September 1919 eine Neueinrichtung der Meldebüro für den Monat September stattzufinden hat. Meldepflichtig sind alle gewerblichen Verbraucher, die monatlich 200 Zentner und mehr benötigen.

* **Konzert der Bergkapelle.** Daß auch Wochentagskonzerte sich der Unterstützung des musikalischen Publikums zu erfreuen haben, bewies der zahlreiche Besuch des am Mittwochabend in der „Gortauer Halle“ stattgefundenen Konzerts unserer Bergkapelle. Musikdirektor Kaden hatte zu demselben ein recht ansprechendes, guten Geschmack bekundendes Programm aufgestellt, das sowohl klassische Werke, wie auch leichtere, populäre Musik aufwies und in allen seinen Teilen eine ausgezeichnete Wiedergabe erhielt. Wie innig Dirigent und Orchester miteinander verwaachsen sind, bewiesen besonders die Ouvertüren zur Oper „Freischütz“ von C. M. von Weber, sowie zur Operette „Die schöne Galathée“ von Suppé. Musikalisch seine Kraft waren auch die „Draumbilder-Fantasia“ von Lumbye, „Hochzeitstag auf Trollhaugen“ von Edward Grieg, einsprechend für das Ohr die Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen“ von Offenbach, das Potpourri aus der Operette „Schwarzwalzmädel“, originell und reizend in Anlage und Ausführung „Rudud und Schäferin“ von Sabbathil. Zwei feurige, in flotten Tempo gehaltene Märsche bildeten Anfang und Ende der Vortragsfolge, der infolge des stürmischen Beifalls Musikdirektor Kaden in gewohnter Freigebigkeit noch ein paar hübsche Einlagen beifügte. Ein von der „jungen Welt“ sehnlichst erwartetes Tanzkränzchen beschloß den musikalischen Abend. Nicht angenehm berührte es, daß während des Konzerts, das vorwiegend von den breiteren Schichten unserer Einwohnerschaft besucht war, jede laute Konversation schwierig und volle Aufmerksamkeit herrschte, ein Beweis, wie tief der Sinn für gute Musik ins Volk gedrungen ist.

* **Bei dem Königschießen der Schützengilde Alt-Wasser errang die Königswürde Kaufmann Fischer, 1. Ritter wurde der Hauptmann der Gilde, Konditor Fiedler, 2. Ritter Fabrikbesitzer Stephan. Ferner erhielten einen silbernen Löffel die Schützenbrüder Vogt und Lante. Gleichzeitig fand noch eine Ehrung der Jubilare durch Ueberreichung eines Diploms statt.**

* **Zur Abstimmung in Oberschlesien.** Oberschlesier und Oberschlesierinnen, welche im Abstimmungsgebiet geboren sind, werden dringend ersucht, ihre genaue Anschrift (Name und Wohnung) sowie Ort und Tag der Geburt bald an Kunstmalers und Zeichenlehrer Kramarczyk, Waldenburg, Gartenstraße 3, einzusenden.

* **Für die Oberschule der Zukunft.** Im Verlage der Grueter & Co. (Berlin) erschien kürzlich eine Schrift des verdienten Breslauer Stadtschulrats Dr. Hatz über die „Aufgaben der Realanstalten nach dem Kriege“ („Das neue Deutschland in Erziehung und Unterricht“, Heft 7), die auch in unserer Stadt auf Verständnis und Teilnahme rechnen kann. Mit eingehender Begründung wird für die Oberschule der Zukunft ein erweitertes Arbeitsprogramm entworfen: Philosophie, Gesellschaftslehre und insbesondere Volkswirtschaftslehre sollen in besonderen Unterrichtsstunden der Prima gepflegt und dadurch die Anforderungen der Zukunft in weitgehendem Maße als bisher befriedigt werden. Ebenso sollen den Schülern Werkstätten angegliedert und in ihnen Berufsbewegung planmäßig betrieben werden. Die übrigen modernen Unterrichtsfächer werden auf ihren erzieherischen Wert untersucht und zum Teil neue Richtlinien für ihre Behandlung aufgestellt. Einen breiten Raum nimmt der Nachweis der Gleichwertigkeit der Realanstalten mit dem humanistischen Gymnasium ein; er baut sich auf unwiderleglichen Zahlen auf, die zuerst Hatz der Statistik über die Ergebnisse der Staatsprüfungen in ganz Preußen entnommen hat und die zweifellos weit überzeugender sind als alle subjektiven Meinungen oder Erläuterungen einzelner Männer oder Gruppen. Jedenfalls dürfte das geistvoll und unterhaltend geschriebene Werkchen in den Schülungskreisen der nächsten Zukunft noch eine bedeutende Rolle spielen, so daß allen Beteiligten eine nähere Kenntnisnahme nur dringend empfohlen werden kann.

* **Aufhebung der Bezugsscheinplicht für Schuhwaren.** Aus Berlin wird gemeldet: Nachdem die Nationalversammlung sich für die Abschaffung der Zwangsbewirtschaftung von Häuten, Leder und Lederwaren ausgesprochen hat, ist die Aufhebung der Bezugsscheinplicht für Schuhwaren in den nächsten Tagen zu erwarten. Es sind Maßnahmen in Aussicht genommen, den Schuhbedarf der minderbemittelten Bevölkerung zu angemessenen Preisen sicherzustellen.

* **Preissteigerung in Häuten und Leder.** Außerordentlich bedenkliche Erscheinungen hat die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Häute und Leder zur Folge gehabt. In Berlin fand vor einigen Tagen die erste Häuteversteigerung nach Aufhebung der Zwangswirtschaft statt. Diese Versteigerung brachte erschreckend hohe Preise. Die Lederfabrikanten sind nun über diese Preisausschreitungen als erste Folge des freien Verkehrs — für das harte harte Haut stellten sich die Preise auf 10 bis 12 Mk. — einigermaßen erschrocken. Man spricht in Fachkreisen davon, daß es unter diesen Umständen ein zu großes Risiko ist, bei diesen Rohpreisen die Fabrikation fortzusetzen. Es wäre geradezu eine Einstellung von Betrieben zu erwägen, wenn die Rohpreise diese Höhe behalten. Ähnliche Nachrichten kommen aus Leipzig. Von dort wird berichtet: Die am Donnerstag vom Schuhverband für Häuteverwertung Mitteldeutschlands in Leipzig abgehaltene Zentralauktion von Häuten und Fellen, die erste Leipziger Auktion seit Aufhebung der Zwangswirtschaft, konnte nicht zu Ende geführt werden, weil der Verband sächsischer Gerber Protest gegen die Weiterführung eingelegt hatte mit der Begründung, daß angesichts der abgegebenen hohen Gebote kein Gerber in der Lage sei, derartige Preise anzulegen. Die War wird vermutlich für Rechnung des Auslandes aufgelaufen! Der Stand der Marktwährung macht den Ausländern die Begahlung unsinnig hoher Preise viel leichter als den inländischen Produzenten.

* **Abschluß von Kaufverträgen auf Grund von Frachtbrief-Duplikaten.** In letzter Zeit sind mehrere Personen dadurch empfindlich geschädigt worden, daß sie mit ihnen oberflächlich bekannten Personen Kaufverträge auf Lieferung von Kohlen, Lebens- und Düngemitteln gegen Vorlegung der Frachtbrief-Duplikate abgeschlossen haben. Wie es sich herausstellte, sind diese Personen Opfer von gewissenlosen Schwindlern geworden, welche in verbrecherischer Weise die Duplikate gefälscht hatten. Das Publikum wird daher zur Vermeidung derartiger schwerer Schädigungen gut tun, Kaufverträge nur mit bekannten Firmen und durchaus einwandfreien Persönlichkeiten abzuschließen und auf die Mitwirkung sogenannter Mittelspersonen mit angeblich unmittelbaren Verbindungen zu verzichten. Besonders dringend wird davon abgeraten, die Ware sofort nach Aushändigung eines sogenannten Frachtbrief-Duplikats zu bezahlen, da die Schwindler ansehnliche weitere Beträge dieser Art besonders in Kohlen in großem Maßstabe beabsichtigen.

* **Das Ende der Dreipennigmarke.** Die Dreipennigmarke verschwindet jetzt endgültig, nachdem sie schon einmal totergelegt war. Es geschah dies, als die Reichsabgabe auf Drucksachen ausgedehnt und die niedrigste Drucksachengebühr von 3 auf 5 Pfg. erhöht wurde. Die Dreipennigmarke blieb aber zur Freimachung von Zeitungen, Zeitschriften und Nachrichten sendungen, die von der Reichsabgabe befreit bleiben. Das jetzt von der Nationalversammlung in dritter Fassung beschlossene Gesetz über die Postgebühren hat die Reichsabgabe mit ihren Ausnahmen ganz beseitigt, so daß also auch Zeitung, Zeitschriften usw. mit 5 Pfg. frankiert werden müssen. Die Zahl der wegfallenden Wertgegenstände wird so um eine vermehrt. Die Post braucht in Zukunft ebensowenig Briefmarken zu 3 Pfg., wie zu 7½ Pfg. zu führen. Für die erste Zeit des Uberganges werden noch Zweipennigmarken notwendig sein. Später aber wird man auch ebensowenig die Briefmarken zu 2½ Pfenning brauchen.

* **Keine Ueberführung deutscher Kriegerleichen.** Amtlich wird mitgeteilt: Nach einer Mitteilung der interalliierten Waffenstillstandskommission sind Leichenüberführungen noch nicht erlaubt worden. Es muß daher abgewartet werden, bis eine anderweitige Entscheidung der alliierten Regierungen ergangen ist. Die zu erwartende Entscheidung wird veröffentlicht werden. Anträge an das Kriegsministerium, beziehungsweise an die Generalkommandos sind bis dahin zwecklos.

* **Beifsteins. Schwerer Unfall.** Auf der Fuchsgrubbe verunglückte der Berghauer Franz Stiller von hier, indem er durch einen anfänglich verfallenden, aber dann plötzlich losgehenden Schuß Verletzungen am Gesicht erlitt und ihm die linke Hand weggerissen wurde.

* **Dittelsbach. Ein frecher Diebstahl wurde am Mittwoch früh im hiesigen „Hörsterhause“ verübt, indem unbekannte Diebe 10 Mill. Zigaretten (Marke „Malla“ und „Automobilklub“) entwendeten.**

* **Ober Wüstegiersdorf. Befähigung.** Der Baumgutbesitzer Ernst Würfel ist als Schöffe der Gemeinde Ober Wüstegiersdorf auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft befähigt und verpflichtet worden.

* **Tannhausen. Beschäftigung.** Der Tischlermeister Adolf Kitzig ist als Schlichter der Gemeinde Tannhausen auf eine Amtsdauer von 6 Jahren gewählt und in dieser Eigenschaft bestätigt und verpflichtet worden.

* **Blumenau. Besitzwechsel.** Seinen Gasthof „zur Blumenau“ in Blumenau hat Gastwirt Reinhold Wenzel für den Preis von 50 000 Mk. ohne Inventar an den Buchhalter Johann Anjorge, 3. Jt. in Glash, verkauft. Die Uebnahme erfolgt am 1. Oktober.

Aus der Provinz.

Breslau. 43 000 Mark unterschlagen. Einem hiesigen Bäcker war von einem Truppenteile die Führung des Postbuchs übertragen worden. Dabei hatte der Mann vom November an einzelne Beträge für sich eingezogen und verbraucht. Er gibt zwar nur zu, 25 000 Mk. auf diese Weise veruntreut zu haben, aber nach dem Postbuch fehlt die oben angegebene Summe. Der Mann wurde in diesen Tagen festgenommen.

Freiburg. Die Magistratswahlen. Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung beschloß sich mit der Festsetzung des Termins für die Neuwahlen der unbesetzten Magistratsmitglieder. Ein dementsprechender Antrag, die Wahl erst nach dem 31. August, und zwar in der ersten Hälfte des September, stattfinden zu lassen, fand Annahme; als Wahltag wurde der 12. September beschlossen. Als Wahlvorsteher wurde Justizrat Brod und als Beisitzer Direktor Bühler und Uhrmacher Köster gewählt. Die Neuwahlen der Verwaltungsausschüsse sollen alsdann durch Zuzug stattfinden. Der Vorsteher Justizrat Brod sprach den Wunsch aus, daß bei den Wahlen ein gemeinschaftliches Zusammengehen beider Parteien Platz greifen möchte, damit nur eine gemeinsame Vorschlagsliste eingebracht werde. Eine kurze geheime Besprechung zur Wahl schloß sich der öffentlichen Sitzung an.

Schweidnitz. Der Einbruchsdiebstahl im Ulrichschen Weinhaus auf der Langstraße, der vor einigen Monaten verübt wurde und bei dem für etwa 20 000 Mk. Ware gestohlen wurde, fand jetzt vor der Hirschberger Straßammer seine Sühne. Dort hatten sich zwei schwere Verbrecher, der Schiffsbauer Fritz Fiedich und der Konditor Paul Heymann aus Breslau, zu verantworten. Wie in der Verhandlung festgestellt wurde, hatten sie in Schweidnitz aus dem Weinhaus von Ulrich für 20 000 Mk. Seidenstoffe, die sie in Breslau für 5000 Mk. verkaufen. In Hirschberg verließen sie bei Degenhardt & Wolf einen Einbruch. Für 70 000 Mk. Seidenstoffe waren bereits in Sade verpackt, als sie von einem Nachschuttmann überrascht wurden. Auf dem Landeshauptbahnhof wurden am anderen Morgen beide verhaftet. Fiedich erhielt 5 Jahre 6 Monate Gefängnis

und 6 Jahre Ehrverlust. Heymann wurde zu 3 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust verurteilt. Wegen Fälschung der Reiselegitimation und Schießens auf den Nachschuttmann werden sich beide noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Reichenbach. Um ein Taschentuch in den Tod gegangen ist die hier an der Kirchstraße im Schimmel'schen Grundstück wohnende Frau Just. Um das vom Winde fortgewehten Taschentuch zu erhaschen, trat sie auf ein Glasdach, brach durch dieses hindurch und stürzte ab, wobei sie so schwere Verletzungen erlitt, daß sie bald nach der Ueberführung in das Krankenhaus verstarb.

Kimpfisch. Giftmord. Ein folgenschweres Verbrechen, dem mehrere Personen zum Opfer fielen, wurde hier von dem 17jährigen Buchbinderlehrling Sagawe verübt. Der oft unbemerkte Buchbinder, um sich an seinem Lehrherrn, dem Buchbindermeister Haut, für Vorhaltungen zu rächen, in den zum Genuß bereitgestellten Kaffee eine starke Quantität Nattengift. Er setzte sich selbst wohl mit zu Tisch, doch entfernte er sich bald und goß den Inhalt seiner Kaffeetasse unbemerkt aus. In der Familie des Haut befanden sich als Feriengäste auch noch der Kaufmann Schaar und dessen Sohn, ein Seminarist, aus Sagan. Haut und seine Frau, sowie die beiden Feriengäste tranken sämtlich von dem vergifteten Kaffee und erkrankten sofort in schwerster Weise. Während sich bei den drei Herren bald Erbrechen einstellte und ihnen Bänderung verschaffte, blieb bei Frau Haut jeder Rettungsversuch vergeblich. Sie verstarb unter qualvollen Weiden. Der Giftmörder wurde sofort nach verübter Tat flüchtig und konnte bisher nicht ermittelt werden. Die Leiche der Frau Haut ist von der Staatsanwaltschaft in Schweidnitz beschlagnahmt und obduziert worden. Bei den übrigen drei von der Vergiftung betroffenen Personen ist inzwischen Besserung ihres Zustandes eingetreten.

Rothenburg. Spekulative Rittergutverkäufe. Das Rittergut Nieder Zibelle ist von Herrn Zahn an den hiesigen Baron von Hirt verkauft worden. Damit hat das Gut im letzten Vierteljahr zweimal den Besitzer gewechselt. Das Rittergut Rochsdorf ist von Herrn v. Müllen an einen Grafen von Strachwitz verkauft worden. — 400 000 Mk. an einem Rittergutverkauf verdient hat in Porta der Generaldirektor S. Bernhardt, der am 20. d. Mts. sein Rittergut Nieder Porta an Frau Marie Schwich aus Misdroy verkaufte. Herr Bernhardt hatte das Gut vor 2 Jahren von Herrn v. Sagen für 560 000 Mk. gekauft und es jetzt für 960 000 Mk. weiterveräußert. — Rittergut Nieder Porta umfaßt 260 Hektar Fläche, davon sind 186 Hektar Wald. Das Rittergut besitzt umfangreiche Baumgärten, in denen als Spezialität amerikanische Roten und Balkenstämme gezogen werden.

Gleiwitz. Ein Riesenflugzeug lenkte hier kürzlich die Aufmerksamkeit auf sich. Es verfügte über

fünf Motoren und fünf Propeller und hatte 10 Mann Besatzung. Der große Vogel war um 6 Uhr früh in Kamienek-Podolsk aufgestiegen und um 12 Uhr auf dem Flugplatz Gleiwitz gelandet. Um 3 Uhr nachmittags wurde der Flug nach Breslau fortgesetzt, bereits um 7 Uhr erfolgte die Landung wieder auf dem Flugplatz. Das Flugzeug gehört der deutschen Luftreederei und ist von der ukrainischen Regierung gemietet.

Neues vom Tage.

Ein Hauptmann als Straßenlehrer — in England

Vor dem englischen Arbeitsminister Sir Robert Pease erschien dieser Tage, wie aus London gemeldet wird, eine Abordnung des Nationalverbandes ehemaliger Offiziere — „Ex-Officers' National Union“ —, um die Aufmerksamkeit der Regierung auf das wirtschaftliche Elend vieler verabschiedeter Offiziere zu lenken. Der Vorsitzende des Verbandes, Myer S. G. M. Horn, erwähnte dabei den Fall eines Hauptmanns, der Trägerdienste im Londoner Hafen leistete, sowie eines anderen Offiziers desselben Grades, der sein Dasein erst als Portier in einem Gasthofe und dann als Straßenlehrer fristete, und meinte, diese Beispiele ließen sich noch durch zahlreiche weitere vermehren. Der Minister versprach, daß der Staat sich nach Möglichkeit der Offiziere annehmen werde, die infolge des Friedensschlusses ihren Abschied erhalten haben und nun mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben, um überhaupt existieren zu können. (Und wie sieht es bei uns aus? Die Red.)

Enteignetes württembergisches Eigentum in Amerika.

Von der Zwangsliquidation deutschen Eigentums in Amerika sind auch die Besitzrechte der Firma G. Steigle & Co., der Eisemann Magnetos Co. und der Bosch-Magnetos Co. ergriffen worden. Bei der Versteigerung wurden erzielt 580 000 bzw. 970 000 Dollars. Das sind Summen, die um ein ganz Bedeutendes hinter dem Wert zurückstehen.

Wie man an einem Tage 1200 000 Mark verdienen kann.

Im englischen Unterhause sprach dieser Tage Sir Alfred Yeo, das Mitglied für Poylar, darüber, wie schwer es heutzutage manchmal ist, eine Grenzlinie zwischen den Begriffen zulässiger kaufmännischer Spekulation und übermäßigen Kriegsgewinns zu ziehen. Als Beispiel erwähnte er den ihm bekannten Fall eines Kaufmanns, der kürzlich eine Schiffsladung Waren erworben und wenige Stunden später mit einem Gewinn von 60 000 Pfund Sterling, d. h. 1200 000 Mk. deutsche Friedenswährung, weiterverkauft. Sir Alfred Yeo meinte, der Kaufmann habe allerdings mit der Gerechtigkeit rechnen müssen, auf seinem Kauf sitzen zu bleiben, doch ändere dies nichts an der Tatsache, daß das Publikum letzten Endes die ungeheuerliche Preisdifferenz zu tragen habe.

Viehzählung am 1. September 1919.

Auf Beschluß des Bundesrats findet am 1. September 1919 im Deutschen Reich eine Viehzählung statt, die sich auf Pferde ohne Militärpferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Flegeln, Kaninchen und Federwild erstreckt. Auch die Verwendungsart der Pferde und die Zahl der Zuchter und Zuchtsauen wird erfragt. Außerdem werden die unter 3 Monate alten Kälber getrennt in „unter 6 Wochen alte“ und in „6 Wochen bis noch nicht 3 Monate alte“ gezählt.

Das Ergebnis der Zählung dient lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Gebung der Viehzucht usw., bitten wir die Ortsbewohner, die Zähler in Ausführung der Zählbezirkslisten unterstützen zu wollen.

Die Zählung erfolgt durch die Polizeibeamten. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Zählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Gebung der Viehzucht usw., bitten wir die Ortsbewohner, die Zähler in Ausführung der Zählbezirkslisten unterstützen zu wollen.

Zu Steuerzwecken dient die Zählung nicht, sondern nur zu amtlichen statistischen Zwecken. Auf § 4 der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81), die wie folgt lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1916 verpflichtet ist, nicht erstattet oder wissenschaftlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft, auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.“

wird hingewiesen.

Waldenburg, den 27. August 1919.

Der Magistrat.

Die Spiritusmarken

für den Monat August gelangen am Sonnabend den 30. August er. in der Polizeiwache, Rathaus, Erdgesch., und zwar wie folgt zur Ausgabe:

Für Familien, in welchen sich Kinder bis zu 1 Jahr befinden:
Mit den Anfangsbuchstaben A—K von 8 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr,
L—Z von 9 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Für minderbemittelte, frange Personen:
Mit den Anfangsbuchstaben A—K von 10 $\frac{1}{2}$ —11 $\frac{1}{2}$ Uhr,
L—Z von 11 $\frac{1}{2}$ —12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ausweise, wie ärztliches Attest, Familienkassenbuch, Geburtschein, sind vorzulegen, und wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß ohne dieselben Marken nicht verabsolgt werden.

Waldenburg, den 27. August 1919.

Der Magistrat.

Abholung der neuen Brot-, Lebensmittelkarten und Zuckermarken.

Die mit dem 1. September d. Js. beginnenden neuen Lebensmittelkarten und Marken sind pünktlich am

Sonnabend den 30. d. Mts., nachm. von 3—6 Uhr, in der Steuerkasse (Wiesischer Hof, Erdgesch., rechts), von den Hausbesitzern oder deren Stellvertretern (nicht Kinder) gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner ihres Hauses abzuholen und an diese sofort auszuhandigen. Für besuchswerte anwesende Personen sind die fehlenden Marken, außer den Reichsbrotmarken, gegen Vorlage des Namensbescheides im Lebensmittelamt — Deutscher Hof, Portal 2 — von Montag den 1. September d. Js., vorm. von 8—1 Uhr, anzufordern. Zusief erhaltene Marken sind sofort abzuliefern. Die Geschäftsinhaber werden angewiesen, alle Lebensmittelkarten, die nicht mit dem Namen des Inhabers versehen sind, als ungültig zurückzugeben.

Waldenburg, den 25. August 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Die Ausgabe

der Brot-, Brotzuzug-, Lebensmittel- und Zuckerkarten für Monat September

an die Herren Hausbesitzer oder ihre dazu beauftragten Stellvertreter (nicht Kinder) im Stadteil Altwasser erfolgt am

Sonnabend den 30. d. Mts.,

von vormittags 7 bis nachmittags 2 Uhr,

in der üblichen Weise im Rathaus in Altwasser, Zimmer Nr. 13.

Die Verbraucher haben das Anhängel der Lebensmittelkarte bis spätestens

Mittwoch den 3. September 1919

bei demjenigen Kleinbändler abzugeben, von welchem sie die Waren beziehen wollen.

Etwasige Unstimmigkeiten bei der Ausgabe der Karten sind sofort zu melden.

Spätere Einwendungen bleiben unberücksichtigt.

Die Geschäftsinhaber werden angewiesen, alle Lebensmittelkarten, die nicht mit dem Namen des Inhabers versehen sind, als ungültig zurückzugeben.

Waldenburg, den 26. August 1919.

Der Magistrat. Städtisches Lebensmittelamt.

Neuhendörf.

Sonnabend den 30. August findet ein Verkauf von Kartoffeln wie folgt statt:

Für Haus Nr. 1 bis 100 von 7 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr vormittags,

• • • 100 • 123 • 9 • 10 •

• • • 124 • 153 • 10 • 11 •

• • • 154 • 203 • 11 • 12 •

• Steingrund • 12 • 1 • mittags,

Abgegeben werden je Person 5 Pfund für 70 Pf. (Pfund 14 Pf.).

Neuhendörf, 27. 8. 19. Amt. u. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermisdorf.

Kartoffelverkauf.

In der Woche vom 1. bis 7.

September werden an Kartoffeln

je Kopf 10 Pfund zum Preis

von 15 Pf. per Pfund abgegeben.

Die Kartoffeln können bereits

am 28. und 30. August in den

Kartoffelhandlungen entnommen

werden.

Nieder Hermisdorf, 28. 8. 19.

Der Gemeindevorsteher.

Kloster-Unterricht

in den Abendstunden geistliche

Angebote mit Preis unter 6. u.

300 an die Geschäftsstelle d. Bz.

Preis. ausgeh. gut empf.

Waffenje

empfiehlt sich den geehrten Damen

und Herren in und außer dem

Gaule. Fr. Mauermann,

Kuentsstraße 7a, II.

Zum Waschen

und Plätten

seiner Herrenwäsche empfiehlt

sich die

Wasch- u. Plätt-Anstalt Kaslan

bei Gottesberg.

Annahme bei Frau Goldberg,

Hohstraße 1.

15 000 Mark

zur 1. Stelle auf ländl. Besitz

— Stelle oder Haus mit Gar-

ten — ab 1. Oktober zu vergeben

Näheres durch

Gemeinde-Sekretär Mitschke,

Hermisdorf, Bez. Breslau.

Selbstgebor verleiht

schnell Geld, Ratenzahlg.

diskret, gestatt.

J. Maus, Hamburg 5.

Geld gegen monatliche

Rückzahlg. verleiht

R. Calderarow, Hamburg 5.

Kleine Anzeigen

finden in der

„Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung

Die lag ihm feither im Sinn . . . Schade, daß sie nicht in das Haus kam, wo er wohnte! Nun, er beschloß, umzugehen. Und er zog. In das Haus zog er, in dessen Eingang sie sich einmal nach ihm umgedreht und ihm zugelächelt hatte. Denn da hing ein „möbliertes Zimmer“ aus. Bedienung und Verschönerung war hier beträchtlich weniger gut als in dem früheren Heim (wo freilich der Eßzettel Lächelchen auf Eßzettel gerechnet hatte). Es war nicht nur weniger gut, es war schlecht, schlechter als schlecht!

Aber was tut das, wenn man verliebt ist. Edwin dachte nicht an Essen, sondern an die Briefträgerin. Er schrieb täglich an sich selbst einen Brief, um ihn von ihr zugestellt zu bekommen. Solcher steckte sie ihm immer draußen in den Kasten; bis er sie eines Tages dabei überraschte und die Gelegenheit gleich wahrnehmen wollte, um — aber, da kam gerade jemand die Treppe herauf!

Endlich am siebenten Tage gelang es ihm, sie zu sprechen. Erstbünd und stotternd fragte er sie: Ob sie mit ihm nicht morgen „ausgehen“ wollte?

„Ach, Sie!“ lachte sie, „warum wollen Sie gerade mit mich ausgehen. Sie fragen doch alle Tage von ein Mädchen Briefe, das kann man ja schon an die Hand schreiben! — Mählgelt!“

Der Einbrecher.

Witten in der Nacht wachte Leinbasse plötzlich auf: — Hatte ihn ein Geräusch, ein Myrind oder ein böser Traum so jäh erweckt?

Noch jetzt, bei wachem Bewußtsein, hatte der Mann im Bett eine sonderbare Empfindung, — es mußte irgend etwas um ihn herum nicht geheimer sein!

Er ließ die Augen zu, um sie hinterher umso besser aufreißen zu können, und spähte nach irgend etwas Feindlichem. Aber es sah außerordentlich friedlich aus in der Stube. Ein Streifen milder Mondlichts lag drüben auf dem Waschtisch: ließ die goldene Tapetenwahr empfinden. Verträuliche Stille um ihn, und eine balsamische Sommerachtsluft durch das offene Fenster.

Leinbasse wollte die Augen wieder beruhigt schließen, da — was war das! Ein Schatten zeichnete sich auf der gegenüberliegenden Wand, — ein hoher, scharfer Mannschatten! Gebückt — kroch er — kletternd! — ein Mensch kam zum Fenster herein-gestiegen! !

Der Mann im Bett sah es mit schamem Entsetzen. Sollte er aufspringen und den Kerl anfallen? Sollte er um Hilfe rufen? Oder sollte er sich ganz nutzlos verhalten und so wenigstens dafür sorgen, daß aus dem Raube kein Raubmord wurde?

Leinbasse wählte die dritte Taktik. Er zog sich geräuschlos das Bett über die Ohren, als wäre dies ein bombensicherer Unterschlupf. . . Es war sehr warm hier drinnen!

Abgesehen, hatte der Mensch, der Einbrecher, im Mondschein nicht ganz wohlgeleitet und wohlgestaltet ausgesehen. Er war sicher ein ganz schwerer Junge, einer der großen internationalen Einbrecher, die nur auf große Sachen ausgehen!

Wenn dem nun die goldene Uhr nicht genügt? Und wenn er eine Waffe bei sich führte?

Leinbasse überließ es ihm, trotz der Landboots-Atmosphäre in seinem engen Verließ. Er hielt die Decke noch krampfhaft fest und nahm sich vor, beim ersten Verspüren eines Rühens von außen her die Decke emporzurücken und also anzuschauen, daß es bis zur nächsten Polgenacht gehört werden mußte.

Eine Viertelstunde lag Leinbasse so im Bereitschaft. Das Bett wurde zum Bad.

Dann küßte er mit ungeheurer Vorsicht die Decke, — ein klein Wischen, — noch ein Wischen, — noch etwas, — ah: der Kerl war weg!

Leinbasse trocknete sich das Angesicht und schaute verstört in der Stube umher. Der Mondstreif hatte sich weiter gewandt, vom Waschtisch zum Kleider-schrank.

Da zeigte Leinbasse, daß er ein Mann war. Stieg, wenn auch langsam und lauschend, aus dem Bett und schlich zu dem Waschtisch hinüber.

Die Uhr lag noch da; — aber die Seife war weg.

Bunte Chronik.

Kaiser und Zar vor Gericht.

Eine ergötzliche Geschichte berichten die „Wiesbadener Neuzeit-Nachrichten“ von einem jüngst verstorbenen höheren heftigen Justizbeamten, namens Hohlfeld. Zu der Zeit, als er noch einfacher Amtsrichter in Mainz war, erschien vor seinem Richterstuhl ein Angeklagter, von dem behauptete die Verteidigung, er sei geisteskrank, und der medizinische Sachverständige, der heute die höchste Stelle im heftigen Medizinischen einnimmt, ergänzte diese Behauptung durch sein Gutachten: der Mann habe zwar ab und zu lichte Momente, sei aber im übrigen unheilbar großwahnsinnig. Damals steckte die moderne Psychiatrie noch in den Kinderschuhen, und Amtsrichter Hohlfeld, von dessen Verstand man das gleiche behaupten konnte, erwiderte auf das Gutachten des Sachverständigen in geringfügigem Tone: „Ach, daß macht gar nichts! Wasse Se um mal uff, meine Herren Geschworenen, wie gut ich mich mit dem Mann verständigte wer!“ — Der Angeklagte wird hereingeführt. „Saache Se mal, Angeklagter“, begann Hohlfeld mit triumphierendem Seitenblick auf die Geschworenen, „wer sind Sie denn eigentlich?“ — „Ich“, sagte der Angeklagte und richtete sich hoch auf, „ich bin der Zar von Rußland.“ — „Gut, einmal“, sagte Hohlfeld, „gut, einmal a! Ei, daß hab ich ja gar nicht gewußt! Ei, da muß ich ja Majestät zu Ihne saache. Antwort wisse Se, Majestät, daß mich garnicht. Deswegen kenne mir zwei uns doch ganz gut miteneinander unnerhale. Denn wisse Se (und wieder ein triumphierender Blick auf die Geschworenen), ich bin nämlich der Kaiser von Schinah.“ — „Was“, antwortete da der angeklagte „Zar“: „Sie wärn de Kaiser von Schinah? Sie sinn de Hohl-feld, daß greeht Rindvieh von ganz Müanz.“ — „Sie sehen, meine Herren“, sprach darauf der medizinische Sachverständige, ich habe ja gleich gesagt: „der Mann hat ab und zu lichte Momente.“

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Wiederauffindung des Kopffschen Kometen.

Nach der „Mensch“.

Auf der Landessternwarte in Heidelberg wurde in der Nacht zum 31. Juli der periodische Komet Kopff wiedergefunden. Der Komet war vor 13 Jahren, am 23. August 1906, von A. Kopff in Heidelberg entdeckt worden und besitzt eine Umlaufzeit von etwa 6½ Jahren. Im Jahre 1912, als er erstmals wiederkehrte, konnte er wegen seiner ungünstigen Stellung zur Sonne nicht mehr gefunden werden. Bei der diesmaligen Wiederkehr steht er viel günstiger und ist auch relativ hell, nämlich von der zehnten und elften Größe. Bei der Auffindung befand er sich südlich im Stern N im Widder, gegen den er hinführt. Er steht etwa drei Grad von dem vorans berechneten Orte entfernt.

Der Voggelpreis in Höhe von 4000 Franken, den die Pariser Medizinische Akademie jährlich zu vergeben hat, wurde dem Professor Dr. A. Koller im Leben zuerkannt für das beste Werk, das bisher über die Behandlung der Tuberkulose geschrieben wurde.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung“.

Nr. 201.

Waldenburg, den 29. August 1919.

Bd. XXXXVI.

Kinder des Rheines.

Roman von Anny Wotho.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Copyright 1918 by Anny Wotho, Leipzig.

(20. Fortsetzung.)

Eupenlang schreckte Guntram aus seinen Gedanken. Aufmerksam spähte er hinaus.

Ohne Rücksicht auf Fräulein von Brunck, die noch immer geduldig auf seine Antwort wartete, stürzte er zur Tür.

„Vertrudis kommt!“ rief er nur im Hinausgehen und Tante Julie trank schnell den letzten Rest Tee und sagte halblaut: „Natürlich kommt sie, Kinder kommen immer wieder zu ihren Eltern zurück. Bei manchen währt es lange, aber wer noch ein heimisches Nest hat, der findet den Weg selbst aus den fernsten Weiten.“

Dann eilte sie geschäftig hinaus, für frischen Tee und Gebäck zu sorgen.

Auch auf ihrem guten Gesicht stand die reinste Freude.

Guntram war barhäuptig an den Autoschlag geeilt.

Ueberrascht hob er sein schönes Kind aus dem Kraftwagen und drückte Vertrudis an sein Herz.

„Väterle“, sagte die junge Frau zärtlich den Arm des Kommerzienrats, der sie ins Haus führte, leise drückend, „nun bin ich wieder da, mein Väterle.“

„Und Du bleibst?“

Strahlend fragte es der Eisenmann.

Vertrudis schüttelte langsam das blonde Haupt. Auf die Terrasse mit dem Vater tretend antwortete sie: „Nein, liebster Vater, nur zuweilen will ich wieder bei Euch sein. Mein Leben will ich still für mich auf der Heimbürg leben.“

Guntram hätte gern einen Einwand gemacht, aber er fürchtete, Vertrudis wehe zu tun und war schon glücklich, daß sie überhaupt gekommen.

Wie schön sie aussah, viel schöner als früher, wo noch alle Lebenswonne hell und strahlend vor ihr ausgebreitet lagen.

Das zarte, duftige Sommerkleid, aus spinnwebfeinem, mattlila Schleierstoff, ließ ihre biegsame Gestalt leichter und grazioser erscheinen. Den Hut mit den mattlila Ästern hatte sie abgenommen und die Sonne lockte goldene Funken aus dem reifen Aehrenbündel ihres Haars, mit dem so eigenen matten Glanz, der den Kommerzienrat auch früher schon bei seinem Weibe still entzündet hatte.

„Wo ist Gerdes und Tante Julie?“ fragte Vertrudis, ließ dem Vater beide Hände reichend. „Tante Julie wird Dir gewiß den Teetisch festlich bereiten wollen und Gerdes weint, weil Babette uns verlassen hat.“

Kurz berichtete er, was sich soeben zugetragen. Vertrudis nickte.

„Babette hat recht, ich selbst gab ihr den Rat, Väterle. Sieh mal“, fuhr sie gedankenvoll fort und ihre verträumten Augen suchten den schimmernden Strom, der so golden vorüberströmte, „auch ich dachte daran, für immer zu den frommen Frauen zu gehen, die damals, als die Mutter starb, mir so viel des Guten taten. Aber allerlei Zweifel, ob es der rechte Schritt für mich ist, bedrängen mein Gemüt. Frau Domina selbst riet mir ab, sie meint: zu viel Weltliches sei noch in meiner Seele.“

Guntram küßte sein schönes Kind und sah strahlend glücklich in Vertrudis Antlitz.

„Gott sei Dank, daß dem so ist, Vertrudis.“ Wie schön und hold Vertrudis vor ihm stand. Der seine Leidenszug in dem blühenden Gesicht gab ihr einen neuen Reiz. Wie froh und befreit fühlte sich sein Vaterherz, daß Vertrudis nicht in tiefer Witwentrauer zu ihm kam, wie er schon gefürchtet. Er hätte es nicht ertragen. Nein, in diesem jungen Weib war nichts Ungeheures. Rein und klar sah ihn die tiefen, traumblauen Augen an, aber auch stolz und selbstbewußt.

„Ich danke Dir, Väterle“, sagte sie leise, „daß Du Hannos letzte Wünsche so lieb erfüllt hast.“

Es ist schön, daß ich nun für einen Toten wieder beten kann, für den Lebenden hätte ich es nicht gekonnt.“

Dann sprachen sie nicht mehr über die Vergangenheit und Guntram war froh, als Gerdes jetzt jubelnd, gefolgt von Tante Julie, auf die Terrasse wirbelte und stürmisch die Schwefster umarmte.

„Daß der schreckliche Tag so reizend enden würde“, lachte sie vergnügt. „Sieh nur, wie froh Tante Julie ist. Dir zittern ja ordentlich die Hände, Zantchen. Komm, ich will Vertrudis den Tee einschenken und Du kannst sie inzwischen bewundern.“

Das alte Fräulein ließ sich glückselig von Vertrudis die Hände küssen, dann gewann ihre Energie wieder die Oberhand.

„Ganz frische Waffeln“, nickte sie, „die Du gern magst.“

Vertrudis griff herghast zu und wer die kleine Familie traulich, heiter plaudernd ge-

sehen, hätte nicht geahnt, welch hartes Leid über die jungen Herzen strich und erbarmungslos alle zarten Knospen abbrach, die verheißungsvoll dem Licht entgegendrängten.

Als der Tag sich neigte, ging Vertrudis am Arm ihres Vaters durch den Park der Begräbnisstätte zu, wo ihre Mutter den letzten Schlaf hielt. Seit ihrem Hochzeitstage war sie nicht wieder hier gewesen.

Guntram hatte vor diesem Augenblick geglaubt, aber seine Befürchtung erwies sich als grundlos. Vertrudis legte still ein paar Rosen auf den grauen Stein und neigte tief das Haupt zum Gebet, dann schritt sie langsam zurück, während ihr Vater zögernd folgte.

Eigentlich hatte er Tränen und Verzweiflung erwartet. Wild mußte ja die Erinnerung an das Erlebte auf Vertrudis einströmen.

Nun schritten sie den Weg dicht am Rheinufer entlang. Hier und da leuchtete bereits ein rotes Blatt und die Birken standen schon im Goldschmuck des nahen Herbstes.

„Ich möchte Dich etwas fragen, Väterle“, sagte Vertrudis, stehendebleibend und einem weißen Segel nachblickend, das schimmernd in der Abendsonne zog.

„Sprich, Kind, Du weißt, wie gern ich alle Deine Wünsche erfülle.“

„Diesesmal ist es ein besonders großer Wunsch, lieb Väterle.“

„Unerschwinglich?“ lächelte der Kommerzienrat.

„Wer weiß, jedenfalls ungewöhnlich.“

„Na, dann spanne mich nicht auf die Folter, Vertrudis.“

Ein verträumtes Lächeln erte um den Mund der jungen Frau.

„Ich möchte, Vater, daß Du mir noch eine Burg kaufst.“

Bestürzt ließ Guntram Vertrudis Hand fallen.

„Kind, was für Einfälle. Wenn ich auch reich bin, sehr reich sogar, so bin ich doch kein Zauberer, der über ungezählte Schätze verfügt. Ich meine, Du hättest übergenuß an der Heimbürg.“

Vertrudis schüttelte lächelnd den blonden Kopf.

„Nein, Väterchen, ich möchte die Wolfzburg dazu haben.“

„Kind, das geht doch nicht. So viel ich weiß, ist sie gar nicht verkäuflich. Der Freiherr wird sich schwerlich von seinem alten Familiensitz trennen wollen.“

„Nein, Vater, das will er auch nicht, aber er wird wohl müssen.“

Guntram wiegte bedenklich den heißen Kopf.

„Ist es schon so weit? Dann begreife ich nicht, weshalb er die Summe, die ich ihm auf Hannos Wunsch ausshändigen sollte, zurückwies.“

Ein leises Lächeln huschte über Vertrudis Gesicht.

„Weil er lieber zugrunde geht, als etwas tut, was sein Ehrgefühl nicht zuläßt.“

Der Kommerzienrat wurde aufmerksam und forschend hing sein Blick an Vertrudis Mienen.

„Du siehst den Freiherrn öfter?“

Eine feine Röte huschte über das junge Frauenantlitz.

„Er kommt zuweilen nachbarlich herüber und wir plaudern dann über Dinge, an die ich früher kaum gedacht. Wir reden auch oft von Hanno und vieles, was mir bisher in Hannos Wesen unverständlich war, lerne ich begreifen.“

Guntram runzelte die Stirn.

„Du solltest nicht so viel an die Vergangenheit rühren und darüber grübeln, Vertrudis, Du mußt vergessen lernen.“

„Das kann ich nie, Vater. Sieh, Wolfzburg hat mir in schweren Tagen wie ein Bruder beigegeben — ich möchte nicht, daß er, wenn er schon wie ein Bettler die Wolfzburg verlassen muß, das Erbe seiner Väter in wildfremden Besitz übergeben sieht. Ich möchte die Burg kaufen, um sie ihm, wenn bessere Zeiten für ihn anbrechen, zurückzugeben.“

„Du denkst Dir das alles leichter als es ist, Vertrudis. Da wäre es doch einfacher, man streckte ihm die Summe vor, die er braucht, um sich wieder flott zu machen und er zahlt sie später zurück.“

Vertrudis schüttelte den Kopf.

„Das will er ja eben nicht. Ich habe es versucht, so zart wie möglich anzudeuten, daß Du ihm gern helfen würdest. Er schnitt mir kurz das Wort ab und erklärte mir, es bestünde für ihn keine Möglichkeit, sich helfen zu lassen, da er nicht zurückzahlen könnte. Ich möchte nicht mehr davon reden. Wenn es zum Verkauf der Wolfzburg käme, wolle er nach Bonn ziehen, um dort als freier Schriftsteller sein Heil zu versuchen.“

Guntram fuhr sich mit der Hand über das glatt gecheitelte Haar.

„Was Hanno zu viel, das haben seine Freunde zu wenig: den Reichtum, zuzugreifen, wenn sich eine rettende Hand bietet. Ich verstehe die Beweggründe des Freiherrn vollkommen und ich ehre sie. Deine Idee, die Burg zu kaufen, mein liebes Kind, bietet wirklich keine Aussicht, ihm zu helfen. Ich will nachdenken, ob es nicht in anderer Weise geschehen kann.“

„Liebes, gutes Väterle!“ Vertrudis schmiegte sich innig an den Vater.

Herzklopfende Besorgnis befiel dem Kommerzienrat plötzlich den Atem, bei der Rosenglut, die über das zarte Frauengesicht flog, bei den sehnsuchtsvollen, verträumten Augen seines Kindes und in seinem Herzen zitterte es: „Allmächtiger Gott, nur das nicht! Laß sie nicht noch einmal so bitter enttäuscht werden.“

Vertrudis aber, ihrem Vater klar in die

Augen sehend, fuhr fort: „Du wunderst Dich, Vater, daß ich mich warm für einen Mann verwenne, der mit Hanno zugleich in mein Leben trat und der als Hannos Freund mir eigentlich fern stehen sollte. Ich weiß selbst nicht, wie es kommt, doch wenn ich mit Rochus von Walfsburg zusammen bin, beginnen die Feierstunden meiner Seele. Was dunkel und schreckhaft in mir lag, wird licht und klar und ich fühle, daß ich wieder leben kann und leben muß, Deinetwegen, Väterle.“

Der Kommerzienrat seufzte schwer auf. Er verstand sein Kind besser, als Vertrudis sich selbst und eine neue, schwere Bürde legte sich auf seine Seele.

Auch daran dachte er, daß es eigentlich nicht angängig sei, Vertrudis völlig allein, ohne weiblichen Schutz da oben auf der Heimbürg haufen zu lassen und er beschloß, noch am Abend ernstlich mit Fräulein von Brunel zu beraten, wie eine geeignete ältere Dame zu Vertrudis Gesellschaft zu beschaffen sei.

Vertrudis ahnte nichts von den Besorgnissen ihres Vaters und sie sprach leichtthin zu ihm im Weiterschreiten: „Denke nur, Väterle, neulich brachte Wolfzburg auch seinen Freund mit, Herrn von Winkel. Ich glaube, er kam nur widerstrebend. Ich sah die Herren den Höhenweg entlang wandern und da ging ich ihnen entgegen. Sie bemerkten mich erst, als ich dicht vor ihnen stand und Winkel mußte, wohl oder übel, mit auf die Burg. Er hatte seinen Freund nur begleiten wollen. Findest Du nicht auch, daß er das Sonniige, Sieghafte, das ihm sonst eigen, ganz und gar verloren hat? Ich war erstaunt, wie verändert er ist. Er leidet wohl noch immer daran, daß er die Uniform ausziehen mußte?“

„Ich weiß es nicht, Kind, ich sehe ihn nur zu geschäftlichen Besprechungen. Meinen Dank sagungen, daß er Gerdes neulich bei dem Dampferunglück beigegeben, wußte er sich geschickt zu entziehen. Jedenfalls meidet er auffallend jeden Verkehr mit uns.“

„Das geschieht wohl Hannos wegen“, meinte Vertrudis nachdenklich.

Guntram widersprach nicht. Immer, wenn er an Jochen von Winkel dachte, befiel ihn ein sehr unbehagliches Gefühl und doch hatte er sich ihm gegenüber nichts vorzuwerfen. Er würde im gleichen Falle genau so handeln, wie er gehandelt hatte.

„Ich bin mit Herrn von Winkel sehr zufrieden“, lenkte er ab. „Er ist außerordentlich klug und strebsam und ich hoffe, daß er es einmal wirklich zu etwas bringt.“

„Wie schade, daß er sich so von unserem Hause zurückgezogen hat, Väterle, ich glaube, unsere kleine Gerdes leidet darunter.“

Die Augen Guntrams wurden streng und kühl. Wenn er so aussah, das wußte Vertrudis, dann durfte sie nichts von ihm fordern.

„Neben mir nicht mehr davon, Vertrudis. Gerdes ist ein Rindskopf und es wäre unverantwortlich, auf ihre Wünsche Rücksicht zu nehmen.“

Er bereute schon wieder seine Härte. Heute an dem festlichen Tage, der ihm Vertrudis wiederbrachte, sollten sich keine Schatten einschleichen und doch standen sie dunkel über seinem Hause. (Fortsetzung folgt.)

Die teure Zeit.

Von Fritz von Briesen.

Nachdruck verboten.

Der Vorbeer.

Sie saßen beim Abendbrot, die Frau und der Mann, der alte Mann.

Ein targes Mahl: ein „Kriegs“abendbrot. In dem Halbdunkel der Petroleumlosigkeit nahm sich die Stube noch ärmlicher aus als gewöhnlich; grau und grämlich.

Der alte Mann war eben erst ins Zimmer getreten; hatte sich trotz der Müdigkeit mit dem edlen Anstand des Blüthenmenschen in den Hofsessel fallen lassen. Auf dem Stuhl freilich sackte er naturhaft in sich zusammen. Sein gelangweiltes Auge schweifte durchs Fenster; dann wandte er sich der Suppe zu.

Der Frau, der gleichmütig-blau-graublonden, gab er keinen Blick. Sie paßte nicht zu ihm, das wußte er seit Jahrzehnten. Sie war spießig gegen ihn, den Künstler. Um nur ein Hauptbeispiel zu nennen: Sie hatte den Vorbeertranz, den er einst beim Benefiz in Perlberg von seiner damaligen Logiswirtin zugeworfen bekommen, nach der Kumpellammer gebracht: „Was soll der alte Stausbänger hier rumhängen!“

Aber nun! — die Pupillen des Mannes wurden größer; er richtete sich feierlich auf, und sein mildes Anlitz belebte sich. Einen großen seltenen Blick, einen fragenden, fast zärtlichen Blick richtete er auf die Lebensgefährtin, die ruhig und ergeben sich ihres Löffels bediente.

Hatte die Frau in ihren alten Tagen noch eine Erleuchtung erfahren? War jetzt noch der hehre Stern der Kunst in ihr aufgegangen? Da drüben am Nagel hing wieder, wie einst, der alte ruhmvolle Vorbeertranz — statt der ausgebliebenen Kinder seines Alters heimlicher Stolz!

Er kämpfte mit sich; die Rührung stieg ihm in die Kehle und zu den Augen empor. Er hätte schluchzen können ob des — wenn auch noch so verspäteten — künstlerischen Barhims seines Weibes. Sollte er sie umarmen, oder —

Da schaute sie selbst zu ihm auf und sprach: „Nicht wahr: mit Vorbeeren schmeckt die Suppe doch wenigstens etwas besser! Aber sie sind jetzt so teuer! Man gut, daß wir noch das Ding da hatten!“

Die Briefträgerin.

Schüchternheit und Schönheitsgefühl sind zwei Gegenstände, die schlecht in denselben Mann passen. Aber im Edwin Lindemeyers Herzenskammer standen diese Gemütsmöbel — Erbstücke — dicht nebeneinander.

Er litt sehr unter der Beschränkung, die diese Zusammenstellung seiner Bewegungsfreiheit auferlegte. Denn was gab es doch für Prachtmädel auf der Welt, und er hatte nichts davon!

Da hatte er neulich ein Fräulein gesehen, schlau und blond und garthunlich, mit einer vorfreudigen Posmühe auf dem vollen Haar und einer Tasse um die schönköstlichen Lippen: eine junge Briefträgerin!

Was eine Tonne Heu in England kostet.
Die englischen Landwirte fordern und — erhalten gegenwärtig für eine Tonne Heu 15 Pfund Sterling, also 300 Mk. deutscher Friedenswährung. Vor dem Kriege betrug der Preis einer Tonne Heu in England 3 Pfund Sterling, d. h. 60 Mk.

Zwölfhundert Hochzeiter.

Im schönen Tegernseer Landl wurde jüngst ein Gemählde zum Abschluß gebracht, bei dem das ganze bayerische Bauernensemble mitwirkte. Der Autor des Bildes schreibt vor, daß der Geld von der Omundener Bräute in die rauschende Rangfall springt, was denn auch der Direktor des genannten Ensembles mit Todesverachtung zur Zufriedenheit seiner Regisseure ausführte. Bei der an den Sprung sich anschließenden Hochzeitsfeier wurden scheinlich gegen 1200 Bauern und Bäuerinnen als Statisten aufgeführt.

Letzte Telegramme.

Das Kriegsgefangenen-Elend.

Berlin, 28. August. Nach der „Voss. Zeitung“ trafen gestern in Kassel 100 kranke Kriegsgefangene aus England ein, die eine von tausenden von Gefangenen unterschriebene Blattschrift an die Deutsche Regierung mitbrachten, in der dringend um rasche Hilfe ersucht wird. Die Leiden der Gefangenen seien unbeschreiblich. Sie würden regelrecht gegen ihre

Heimat aufgebracht, indem ihnen mitgeteilt werde, daß Deutschland auf die Rückgabe seiner Gefangenen verzichte. Die Blattschrift wurde an die Reichsregierung weitergegeben.

Weitere 50 Millionen Mark zur Senkung der Lebensmittelpreise.

Berlin, 28. August. Wie die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten“ erfahren, werden die von der Reichsregierung bewilligten 500 Millionen Mark zur Senkung der Lebensmittelpreise um 50 Millionen Mark erhöht, die vorzugsweise den leistungsschwachen Gemeinden zugute kommen sollen.

Die Spannung zwischen Holland und Belgien.

Berlin, 28. August. Nach Meldungen des „Newport Herald“ sollen die Beziehungen zwischen Belgien und Holland an der Grenze von Limburg zu wünschen übrig lassen. Die holländische Regierung hat den an der Grenze wohnenden belgischen Bauern verboten, ihre auf holländischem Boden befindliche Ernte einzubringen. Als Gegenmaßnahme erläßt die belgische Regierung ein gleiches Verbot für Holland. Holländische Architekten, die auf der Ausstellung in Brüssel für den Wiederaufbau angestellt haben, haben ihre Werke zurückgezogen.

Das Schicksal Deutsch-Oesterreichs.

Basel, 28. August. Wie die „Agence Centrale“ aus Paris meldet, wird der Oberste Kriegsrat heute die endgültige Entscheidung über den Friedensvertrag mit Oesterreich fällen. Die österreichisch-italienische Grenze werde bleiben, wie sie im ursprünglichen Vertrag festgesetzt war. Die österreichischen Einwände gegen die Festsetzung der Grenzen mit der Tschecho-Slowakei würden zurückgewiesen, ebenso die österreichischen Einwände bezüglich Kärntens. Dagegen werde das Gebiet von Marburg zum Bezirk von Magerburg geschlagen und einer Volksabstimmung unterworfen werden. Alle österreichischen Vorschläge bezüglich einer Ermäßigung der Entschädigungen würden zurückgewiesen, doch würden die finanziellen Kläufeln noch den Gegenstand längerer Erörterungen bilden. Der Oberste Kriegsrat habe außerdem Maßnahmen gegen die deutsch-österreichische Anschlussbewegung erzwungen.

Wettervorhersage für den 29. August: Heiter, wärmer.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münch, für Kasse und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Gemeindeparlasse Nieder Hermsdorf.

Rechnungsergebnisse für das Jahr 1918.	
Nachstehende Rechnungsergebnisse werden hiermit gemäß der Satzung vom 17. Oktober 1906 veröffentlicht:	
Bestand an Einlagen Ende 1917	182 400,59 Mk.
auf 836 Blätter.	
Neue Einlagen in 1918	131 069,09 Mk.
Zugeschriebene Zinsen für 1918	6 039,95 Mk.
Summa:	319 509,63 Mk.
Rückzahlungen in 1918	78 051,15 Mk.
Einlagenbestand:	241 548,48 Mk.
morüber sich 932 Blätter im Umlauf befinden.	
Der Reservefond beträgt Ende 1918	9 174,43 Mk.
Ergibt Bestand:	250 722,91 Mk.
Dieser wird nachgewiesen:	
in Hypotheken	110 000,— Mk.
in Inhaberpapieren	99 174,— Mk.
(Bilanzwert)	
in Amortisationsdarlehen	8 275,52 Mk.
in einem Sparbuch	9 174,43 Mk.
in Zinsresten	415,— Mk.
in bar	24 148,34 Mk.
Sa.	251 187,29 Mk.
ab für 1919 im voraus gezahlte Zinsen	404,38 Mk.

Bestand wie oben 250 722,91 Mk.
An Tageszinsen zahlt die Sparkasse 3 1/2% und 4%. Das Kassenlokal ist mit Ausnahme der Kassen-Revisionsstage an allen Wochentagen von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags für das Publikum geöffnet.

Nieder Hermsdorf, den 25. August 1919.
Der Verwaltungsrat. Klinner, Bürgermeister.

Neues Konservatorium, Waldenburg, Freiburger Str. Nr. 4 a, III.

Musik-Institut

für Klavier, Violine, Flöte und Gesang.

Der Unterricht wird unter meiner Leitung von guten Lehrkräften eine volle Stunde im Einzelunterricht erteilt. Vorgeschrittenen Schülern ist Gelegenheit geboten, sich im Ensemblespiel einzurichten.

Hochachtungsvoll
Willy Fischer,

Leiter des neuen Konservatoriums, ehemaliger erster Kapellmeister des Stadttheaters Schwelldorf, m. vorz. Kritiken u. Zeugnissen, u. a. v. Prof. Fuchat.

Damen-Küte

vornehmster Art

Modifizierungen
erbitte rechtzeitig!

Ottilie Krüger

Sachsenstrasse 26

Feinste Tafelkäse,

Camenbert, Tilsiter und Gervais,

Franz Koch.

empfiehlt

Heute nacht 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit größter Geduld ertragenem Leiden mein über alles geliebter, guter Mann, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,

der Bildhauer und Steinmetzmeister

Albert Schubert,

im 52. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerze zeigt dies an

Waldenburg i. Schl., Landeshut, den 27. August 1919.

Gottesberger Straße Nr. 12

Die trauernde Gattin:

Agnes Schubert, geb. Krause.

Die Beerdigung findet Sonntag den 31. August, nachmittags 2 Uhr, von der Halle des ev. Friedhofes aus statt.

Donnerstag früh 3 Uhr entschlief nach längeren Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester,
die Jungfrau

Hedwig Wagner,

im blühenden Alter von 17 Jahren 4 Monaten.
Schmerzerfüllt, um stilles Beileid bittend, zeigen dies hiermit an

Die trauernden Eltern und Geschwister.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Kristerstraße 6, aus.

In der Blüte ihrer Jugend verschied am Montag plötzlich und unerwartet in Guben unsere innigstgeliebte, unvergeßliche Schwester, Nichte und Kusine,
die Jungfrau

Elli Walter,

im Alter von 24 Jahren 10 Monaten.

Die trauernden Geschwister:

Paul Walter, Sarah Walter,

Lenchen Walter, Georg Walter.

Gottliebe Röthig, als Tante,

und Anverwandte,

Beerdigung: Freitag den 29. August, nachm. 3 Uhr, von der ev. Friedhofskapelle zu Dittersbach aus.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit
Buchdruckerei Ferdinand Dornel's Erben.

Für Spiritusflaschen

werden, sobald dieselben noch mit ordnungsgemäßer Verschluss und Dichtung versehen sind, bis auf weiteres
Mark 0,50 per Stück vergütet.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.,

Spiritus-Großvertriebsstelle.

**Ziegen-,
Karin-, Reb-, Hirsch-**
sowie sämtliche Zellarten
kauft zu höchsten Preisen

Adolf Nowak,

Waldenburg i. Schl., Wasserstr. 3,
Telephon 847.

Häute und Leder

jeder Art

kauft zu höchsten Preisen

Max Köhler, Gerberei,

Dittmannsdorf.

Gebrauchte Schulbücher

für die höher. Gymnasialklassen
und Lehrbücher zum Studium
der Medizin werden billig
verkauft vom 30. August ab. Ossig,
Vordirektor, Freiburger Str. 9.

3 Enten, fast ausge-
färbte, wachsen, um-
ständlicher sofort billig zu ver-
kaufen. Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

2 zweijähr. Goldschnecke
billig zu verkaufen
Nieder Adelsbach Nr. 1.

Ein fast neuer Wüster

für mittelgroße Blume ist sehr
preiswert zu verkaufen
Löffelstraße 1, 1 Tr. rechts.

4 Stück einf. gebr. Fenster
mit Rahmen und Glas, in Größe
von 100x150 cm, sind billigst
zu verkaufen.

G. H. Neumann, Waldenburg,

Freiburger Straße 25.

Ein neues Pianino

ist sehr preiswärtig zu verk. Näh.
in der Geschäftsstelle d. Btg.

Die Befreiung der Menschheit,
Freiheitsideen in Vergangenheit u. Gegenwart.

Reich illustriert
in 60 Hefen.

Das erste Heft liegt zur
Einsicht ohne Kaufzwang
aus in

E. Melker's
Buchhandlung
(G. Knorrn),
Ring 14.

Tabak-Fabrikate- Grosshandlung

für Wiederverkäufer beste Be-
zugsquelle.

Bagerbesuch empfehlenswert.
Max Hellenbruch, Cottbus 26.
Telephon 202.

Empfehle sehr preiswert in
bekannt guter Qualität:

Maschinenöl

(Zentrifugen-, Fahrrad-
und Nähmaschinenöl),

Wagenfett,

Snuffett,

Pederfett

und Pederöl
für Geschirre.

Max Köhler, Gerberei,
Dittmannsdorf.

Zahlungsbefehle
hält vorrätig
Expd. d. „Waldenb. Zeitung“.

Ein Schneidergehilfe
kann sich sofort melden bei Stanek,
Schneidermeister, Auenstr. 34a.

Haushälter
für bald oder 1. Septbr. gesucht.
Hotel „Fischerhaus“, Dittersbach.

Tüchtiges, zweites Mädchen
per 15. Septbr. od. 1. Oktbr. sucht
Frau Kaufmann Matthäi,
Charlottenbrunner Straße 16.

**Suche für bald oder später
fleißiges Mädchen
und tüchtigen Burschen**
zur Landwirtschaft.
Wilhelm Panser, Rudolfswaldau.

**Zuverlässiges, tüchtiges
Mädchen,**
mit allen Hausarbeiten vertraut,
sucht zum 1. September d. J.
Frau Fabrikbesitzer
Clara Wähler,
Osenfabrik,
Ober Waldenburg.

Laden mit Arbeitsraum
Waldenburg od. Umg. ges., auch
Wohnung, 2-3 Zimmer. Off.
u. F. S. an die Geschäftsst. d. Btg.

**Union-
Theater**

Heute letzter Tag
des
glänzenden Programms.

Angebot haltbarer Haushaltwaren:

1 Quirl	15	1 Reibeisen	95	1 Aluminiumlöffel	1.15	1 Paar Fußlinge	3.75
1 Mappe Briefpapier	28	1 Gemüsehobel	95	1 Paar Kinder-Hosen- träger	1.25	1 Briefkasten	3.75
1 Dutzend Wäsche- knöpfe	35	1 Sparsbüchse	95	1 Kartoffeldrucker	1.25	1 Esseneimer	3.95
1 Teelöffel	35	1 Taschenkamm	95	1 Vorratsbüchse	1.25	1 Milchkanne	3.95
1 Kinderlöffel	35	1 Kuchenpinsel	95	1 Schneeschläger	1.50	1 Handfeger	3.95
1 Kartoffelschäler	38	1 Schlüsselhälter	95	1 Suppensieb	1.50	1 gutes Elbesteck	3.95
1 Kammkasten	38	1 Konsole	95	1 Ausklopfer	1.75	1 Frisierkamm	4.50
1 Kochlöffel	38	1 Spüleimer	95	1 Kammkasten	1.95	1 Waschbrett	4.95
1 Dtzd. Patentknöpfe	38	1 Nagelbürste	95	1 Backform	1.95	1 Wandspiegel	4.95
1 Scheuerbürste	38	1 Zahnbürste	95	1 Staubkamm	1.95	1 Blusenkragen	5.25
1 Schneeschläger	45	3 Karton Reißstifte	95	1 Elbesteck	1.95	1 Kartoffelquetsche	5.75
1 Teesieb	48	3 Karton Stopfgarn	95	1 Handtuchhalter	2.25	1 Waschbrett m. Zink	5.95
1 Wasserglas	48	5 Paar Schuhsenkel	95	1 Wetterhäuschen	2.25	1 Handtuchhalter	5.95
1 Dtzd. Sicherheits- nadeln	48	1 Meter Zwirnspitze	95	1 Wäscheleine	2.25	1 Paar la. Hosen- träger	6.50
1 Dose Schuhereme	55	2 Meter Wachstuch- spitze	95	1 Bürstentasche	2.45	1 P. Damenstrümpfe	6.90
1 Auftragsbürste	58	4 Meter Leinenband	95	1 Fenerzeug	2.45	1 Sand-, Seife, Soda- Garnitur	6.95
1 Kaffeeseib	58	3 Meter Schürzen- besatz	95	1 Reibeisen	2.75	1 em. Waschbecken	7.25
1 Röllchen Nähseide	58	3 1/2 Meter Bettsenkel	95	1 Taschenmesser	2.95	1 Eisen-Topf	7.50
1 Eßlöffel	75	8 Meter bunten Besatz	95	1 Schere	2.95	1 Quirlgarnitur	8.45
1 Schnitzer	75	1 Kuchenpinsel	95	1 Schrubber	2.95	1 8 Liter-Wasser- kanne	9.75
1 Kaffeetöpfchen	78	1 Federkasten	95	1 Haarbürste	2.95	1 em. Eimer	9.95
1 Taschenmesser	78	2 gr. Ausstechformen	95	1 Holzwaschbrett	2.95	1 Wasserkanne	11.95
1 Frühstückstasche	85	1 Sparbüchse	95	1 Gardinenstange	2.95	1 Waschkorb	13.75
2 Butterteller	85	2 Mappen Briefpapier	95	1 Holzbesteckkorb	2.95	1 la. Roßhaarbesen	15.50
1 Gurkenhobel	85			1 Küchenrahmen	3.25		

**Enorme Auswahl in Eisen- und Aluminium-Töpfen,
Quirle aus einem Stück.**

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

Die Mexikanerin.

Der großartige Wildweiber, der Prunk- und Gesellschaftsfilm, wird von morgen ab im Union-Theater aufgeführt.

Achtung! Achtung!
Voranzeige.

APOLLO-THEATER
Ober-Waldenburg
(Zur Plümpe)

jetzt wieder eröffnet
nach beendeter Renovation.

Von Freitag den 29. August ab:

Täglich Vorstellungen.

Zweimal Programmwechsel in der Woche!

Als Glanz-Eröffnungs-Programm:

**Hoheit,
Vater u. Sohn.**

Grosser Revolutionsschlager.

Uebertrifft alles Dagewesene!

Das Apollo-Theater bietet von jetzt ab
nur erstklassige Schlager.

Orient-Theater.

Heute bis Montag! Erstklassiges Programm!

Lotte Neumann,

der Liebling des Waldenburger Publikums,
in dem ergreifenden Drama:

Hexlein von Groß-Tornau.

5 Akte.

5 Akte.

Hierzu das reizende Lustspiel:

**Euer Hochwohlgeboren
Fräulein Kammerjungfer,**

mit der beliebten Schauspielerin
Lya Ley in der Haupt-
rolle.

Stadtpark-Restaurant.

Freitag den 29. August 1919,
von 6 Uhr ab:

Tanz-Kränzchen.

Kurttheater

Bad Salzbrunn.

Freitag den 29. August 1919:

Renaissance.

Lustspiel.

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.